



**GWMT** GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE  
DER WISSENSCHAFTEN, DER MEDIZIN  
UND DER TECHNIK

NEWSLETTER 02/2020

Berichte GWMT  
Online 2020



## INHALTSVERZEICHNIS

**Vorige Seite:** Moulin d'Andé in der Normandie. Dieses Bild zeigte uns eine der beiden Förderpreis-Gewinner\*innen (der andere ist Martin Schmitt) im Moment der online-Preisverleihung. Es ist der Ort, an dem sie sich gerade für eine Forschungswerkstatt aufhielt. Ein Seufzen ging durch die virtuellen Reihen. So wurden wir alle an diesen schönen Ort für einen Moment mitgenommen und konnten von eigenen Forschungsaufenthalten an wundervollen Orten träumen.

**Nächste Seite:** 83 Mitglieder (eine bisher unübertroffene Zahl) trafen sich zur Mitgliederversammlung in ... online.

Impressum	4	Bericht Forum Humanwissenschaften	71
Begrüßung durch den neuen Vorstand	5	Bericht vom Driburger Kreis 2020	72
Brief zur NTM	6	Bildrechte	81
GWMT-Twitter	11		
Tagung Wien GWMT 2021	14		
Alles von der Tagung 2020 online	15		
Protokoll der MV 2020	16		
Verleihung des Förderpreises 2020	35		
Laudatio zur Dissertation von Lucía Aschauer	35		
Förderpreisträgerin Lucía Aschauer	38		
Laudatio zur Dissertation von Martin Schmitt	44		
Förderpreisträger Martin Schmitt	46		
Online-Panel in Chat und Bild	57		
Info der AG Frauen*- und Geschlechterforschung	62		
Analyse AG Mittelbau zur Instituts-umfrage	64		
AG Mittelbau zur digitalen Lehre	68		

Es spricht: Bernhard Kleeberg (Gastge...

Participants visible in the grid include: Bettina Bock vo..., Bernhard..., Rudolf Seising, Stefa..., Mariacarla Gadebusch, Carst..., Nadine Metzger, Alexander v. Schwerin, Anke te Heesen, Carola Oßmer, Christian Forstner, Christoph Meinel, David Freis, Elena Kunadt, Fabian Link, Ferdinand Peter Moog, Florian Schmalz, Friedrich Cain, Friedrich Steine, Gert Schubring, Gisela Bock, heikeweber, Helmut Trischler, Hilmar Preuß, hitzer.

Controls at the bottom: Stummschalt..., Video stoppen, Freigeben, ...

Es spricht: Stefan KREBS (Mitgastgeber), Rulsinger

Participants visible in the grid include: Nadine Metzger (ich), Stefan KREBS (Gastgeber), Stefan KREBS (Mitgastgeber), Anke te Heesen, Carsten Reinhardt, Bernhard Kleeberg, Alexander v. Schwerin, Bettina Bock von Wülflingen, Carola Oßmer, Christian Forstner, Christian Reiß, Christina Brandt, Christine Fertig, David Freis, Elena Kunadt, Eva Brinkschulte, Fabian Link, Ferdinand Peter Moog, Florian Schmalz, Friedrich Steine, Fritz Dross, Gert Schubring, Gina Klein, Heiko Weber, Heleen Piel.

Participant list (Teilnehmer (85)):

- Carola Oßmer
- Carsten Reinhardt
- Carsten Timmermann
- Charlotte Bigg
- Christian Forstner
- Christian Reiß
- Christian Sammer
- Christian Reiß
- Christian Zumbärgel
- Christina Brandt
- Christine Fertig
- Christine Nawa
- Christoph Meinel
- Christoph Weißer
- Christoph Weißer
- Christopher Neumaier
- Dania Achermann
- Daniela Zetti
- David Freis

Chat message: Hilmar Preuß: Unsere Partnergesellschaften nutzen Twitter sehr aktiv für den kollegialen Austausch und seriöse Wissenschaftskommunikation.

Controls at the bottom: Stummschaltung auf..., Video starten, Freigeben, ...

## Impressum

### Vorstand GWMT

Vorsitzende: Eva Brinkschulte

1. Stellvertretender Vorsitzender:  
Carsten Reinhardt

2. Stellvertretender Vorsitzender:  
Noyan Dinçkal

Vertreterin für die Angelegenheiten des  
wissenschaftlichen Nachwuchses:  
Carola Oßmer

Vertreter für die Angelegenheiten  
des Mittelbaus: David Freis

Schatzmeister: Stefan Krebs

Schriftführerin: Nadine Metzger

Öffentlichkeitsarbeit:  
Bettina Bock von Wülfigen



*Eva Brinkschulte*



*Carsten Reinhardt*



*Noyan Dinçkal*



*Carola Oßmer*



*David Freis*



*Stefan Krebs*



*Nadine Metzger*



*Bettina Bock von  
Wülfigen*



## Begrüßung durch den neuen Vorstand

Die Jahrestagung der GWMT konnte aufgrund der Covid-19-Pandemie – wie Sie alle wissen – nur als Videokonferenz und in einem sehr reduzierten Umfang stattfinden. Die ursprünglich in Erfurt geplante Tagung wurde auf das Jahr 2022 verschoben. Am 24. und 25. Sept. 2020 fanden die Mitgliederversammlung (MV), die Verleihung des Förderpreises der GWMT und ein Online-Panel zum Thema: „Eine neue Autorität der Wissenschaft? Expertise, Evidenz und der gesellschaftliche Status der Covid-19-Pandemie“ statt.

Die Mitgliederversammlung wurde als Webex-Konferenz am 24. Sept. 2020 in der Zeit von 14.00–18.00 Uhr (mit Verlängerung) abgehalten, das [Protokoll](#) finden Sie in diesem Newsletter abgedruckt. Hier hatte die digitale Durchführung auch ihr Gutes: Mit 87 anwe-

senden Mitgliedern war die MV sehr viel besser besucht als in den Vorjahren. Auch die Wahl der neuen Kandidat\*innen für den Vorstand fand online statt. Die Vorstellung der einzelnen Kandidat\*innen und ihre Abstimmungsergebnisse in der Online-Wahl können Sie im Protokoll der MV nachlesen. Alle Kandidat\*innen haben die Wahl angenommen. Alle Vorgaben der Satzung zum Genderproporz, zur Repräsentanz unserer verschiedenen Stammfächer und zur Beteiligung des Mittelbaus wurden erfüllt.

Die beiden wichtigsten Hauptaufgaben des Vorstandes für das Jahr 2021 sind:

1. Die Entscheidung der Mitglieder über den Bezug von NTM als Print. Dazu finden Sie das [Anschreiben](#) der Vorsitzenden Eva Brinkschulte, das mittlerweile an alle Mitglieder der GWMT postalisch verschickt wurde und das

Antwortformular in diesem Newsletter. Im Zusammenhang damit wurde in der MV auch über die finanzielle Unterstützung der NTM-Redaktion ein Beschluss gefasst (vgl. Protokoll MV).

2. Die Planung der Jahrestagung 2021 in Verbindung mit der Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) in Wien zum Thema „Skalen und Skalierung“. Organisatorinnen der gemeinsamen Jahrestagung von 17.–19. September 2021 sind Anna Echterhölter und Anne Ebert.

Wir hoffen alle, dass wir die nächste Jahrestagung und Mitgliederversammlung wieder in gewohnter Weise als Präsenzveranstaltung durchführen können und freuen uns auf das Wiedersehen in Wien!

*Mit besten Grüßen, der neue Vorstand*

Als Ergebnis der Mitgliederversammlung 2020 sollte Sie vor wenigen Wochen

dieser Brief erreicht haben, Sie können ihn hier noch einmal herunterladen und

selbst ausdrucken, um ihn uns zu senden.

## Ihre Entscheidung über den Print-Bezug der NTM

Liebe Mitglieder,

seit etwas mehr als einem Jahr trägt sich unsere Gesellschaft mit der Frage, wie die Zugänglichkeit unserer Zeitschrift NTM für *alle* ihrer Mitglieder erhalten werden kann. Bisher wurde die Zeitschrift allen Mitgliedern als Print-Ausgabe zugestellt, der Verlag der NTM setzt jedoch ganz auf Online-Zeitschriften, die unter den Bedingungen des deutschlandweiten DEAL-Vertrages im Open Access verfügbar sind. Während Open Access zahlreiche Vorteile für die nationale und internationale Sichtbarkeit der Zeitschrift mit sich bringt, ergibt sich zugleich aber auch die Frage nach dem Fortbestand der Print-Ausgabe: Soll weiterhin jedes Mitglied die NTM als gedrucktes Heft erhalten, zusätzlich zum Mitglieder-Vollzugang zur NTM online?

Vielleicht haben Sie sich auch in verschiedenen Formen an der lebhaften gesellschafts-internen Diskussion beteiligt. Kurz vor der letzten Mitgliederversammlung konnte mein Vorgänger noch einen Kompromiss mit Springer aushandeln, so dass die Mitglieder am 24. September 2020 nicht nur die Wahl hatten zwischen „Print“ oder „Nicht-Print“ für alle, sondern auch ein neues Modell mit optionalem Bezug der Print-Ausgabe möglich wurde. **In**

\*Hier können Sie den Brief herunterladen, um ihn zu drucken und einzusenden, falls Sie unsere Post nicht erreicht hat.



**diesem Modell entscheiden die Mitglieder jeweils individuell, ob ihnen ab 2021 der Mitglieder-Vollzugang zur NTM online ausreicht oder sie darüber hinaus auch weiterhin das gedruckte Heft im Briefkasten vorfinden mögen.** Die Preise rangieren dabei gestaffelt nach Anzahl der Print-Beziehenden zwischen 29,96 Euro (bei unter 100 Abonnent\*innen) und 25,68 Euro (bei über 500 Abonnent\*innen) pro Mitglied und Jahr.

Die MV kam nach ausführlicher Diskussion zu folgenden Beschlüssen:

- (1) Die GWMT vereinbart für das Jahr 2021 mit dem Springer-Verlag, dass Mitglieder der GWMT Print-Exemplare der NTM über die GWMT beziehen können. Der Preis berechnet sich nach der Gesamtzahl der Mitglieder, die Print-Exemplare beziehen möchten. (44/23/6 Stimmen)
- (2) Die Print-Bezieher\*innen übernehmen die Vollkosten des Prints. (mehrere Abstimmungsgänge)

Mit den gefassten Beschlüssen ist der Auftrag an den Vorstand ergangen, unter den Mitgliedern eine Umfrage durchzuführen, **wer zu den beschlossenen Konditionen zusätzlich zum freien Online-Zugang weiterhin im Jahr 2021 die NTM als Print-Exemplar beziehen möchte.** Dies kann nur in der Form einer Opt-in-Wahl durchgeführt werden: **Wo eine Antwort ausbleibt, wird dies als Verzicht auf den Bezug der Print-Ausgabe gewertet.**

Die Entscheidung gilt zunächst für ein Jahr. Anschließend wird das Vorgehen evaluiert und seine Zukunft von der Mitgliederversammlung neu entschieden. Allen Mitgliedern, die sich dafür entscheiden, 2021 die NTM im Print zu beziehen, werden gegen Ende des Jahres die

*\*Hier können Sie den Brief herunterladen, um ihn zu drucken und einzusenden, falls Sie unsere Post nicht erreicht hat.*

Kosten der von ihnen bezogenen Hefte in Rechnung gestellt. **Der Jahrespreis inkl. Versand und Mehrwertsteuer wird dabei 29,96 Euro nicht übersteigen.** Falls mehr als 99 Mitglieder diese Möglichkeit wählen, sinkt der Preis stufenweise für alle Beziehenden bis auf einen Minimalbetrag von 25,68 Euro. Den kompletten Online-Zugriff erhält jedes Mitglied unabhängig von seiner\*ihrer Print-Entscheidung.

Das Verfahren, für die NTM 2021 eine Rechnung auszustellen, umgeht eine starke Erhöhung des Mitgliedsbeitrages zur GWMT und trennt klar zwischen dem Mitgliedsbeitrag und den zusätzlichen Kosten des Print-Bezuges. Zudem kommt es der Vorläufigkeit des Beschlusses entgegen. Ihr Mitgliedsbeitrag wird weiterhin zum überwiegenden Anteil der NTM zu Gute kommen, deren inhaltliche Gestaltung und redaktionelle Betreuung komplett in den Händen unserer Gesellschaft liegt.

Der ehrenamtlichen Arbeit vieler engagierter Mitglieder ist es zu danken, dass die NTM eine weltweit wahrgenommene Zeitschrift mit bestem Ruf ist – wir danken hier insbesondere der langjährigen geschäftsführenden Herausgeberin Heike Weber, die ihre arbeitsreiche ehrenamtliche Tätigkeit nun nach sieben Jahren an einen Nachfolger übergeben wird.

Um die NTM weiter auf diesem Niveau zu halten, fasste die Mitgliederversammlung folgenden, nach Meinung des Vorstands längst überfälligen Beschluss zur Ausstattung der im Mittelbau angesiedelten Redaktion:

Die GWMT unterstützt die Schriftleitung im Jahr 2021 mit einem Betrag in Höhe von max. 18.000 € pro Jahr (ca. entsprechend einer Viertel Stelle). (62/8/8 Stimmen)

\*Hier können Sie den Brief herunterladen, um ihn zu drucken und einzusenden, falls Sie unsere Post nicht erreicht hat.



Auch dieser Beschluss wurde für ein Jahr gefasst und wird dann evaluiert, insbesondere in Bezug auf die Finanzkraft der Gesellschaft.

Wir bitten **alle Mitglieder**, den beigefügten Umfragebogen bis zum **10. Dezember** an die Vorsitzende zurückzusenden. Gleichzeitig möchten wir Sie bitten, die Gelegenheit zu nutzen und uns Ihre aktuellen Kontaktdaten mitzuteilen.

Mit freundlichen Grüßen

**BITTE ZURÜCKSENDEN BIS ZUM 10. DEZ. 2020 AN:**

PROF. DR. EVA BRINKSCHULTE

GESCHICHTE, ETHIK UND THEORIE DER MEDIZIN (GET)  
MEDIZINISCHE FAKULTÄT  
OTTO-VON-GUERICKE UNIVERSITÄT  
LEIPZIGER STR. 44  
39120 MAGDEBURG

\*Hier können Sie den Brief herunterladen, um ihn zu drucken und einzusenden, falls Sie unsere Post nicht erreicht hat.

## BUCHUNG DER PRINT-VERSION DER NTM FÜR MITGLIEDER DER GWMT

---

Name, Vorname

---

Postadresse (wenn verändert seit 2018)

---

Email-Adresse (bitte in jedem Fall angeben)

Ich möchte für das Jahr 2021 die Print-Exemplare der NTM unter den oben aufgeführten Bedingungen beziehen. Die zusätzlichen Kosten dafür betragen maximal 29,96 € und werden mir Ende des Jahres 2021 in Rechnung gestellt.

- ja
- nein

---

Ort, Datum,

Unterschrift

\*Hier können Sie den Brief herunterladen, um ihn zu drucken und einzusenden, falls Sie unsere Post nicht erreicht hat.



## GWMT-Twitter

**Julia Engelschalt, Gina Klein und David Freis berichten:**

Liebe GWMT-Mitglieder,

seit dem 25. September 2020 ist die GWMT auch auf der Social-Media-Plattform Twitter vertreten. Unter dem *handle* @GWMT\_News werden ab sofort Informationen zu Veranstaltungen und Veröffentlichungen der GWMT sowie ihrer Mitglieder zur Verfügung gestellt. Um deutlich zu machen, welche Chancen die Ergänzung der Kommunikationswege der GWMT Öffentlichkeitsarbeit um Twitter aus unserer Sicht bietet, möchten wir hier in wenigen Worten umreißen, was perspektivisch von @GWMT\_News zu erwarten sein wird.

Twitter hat sich in den vergangenen Jahren zu einer wichtigen Plattform für den akademischen Informationsaustausch entwickelt, die zunehmend auch im deutschsprachigen Raum intensiv ge-

nutzt wird. Fachgesellschaften wie die GWMT beteiligen sich in aller Regel nicht an inhaltlichen Debatten, sondern nutzen Twitter zur Verteilung von Informationen in eigener Sache und zur Vernetzung mit fachlich einschlägigen Forscher\*innen und verwandten Körperschaften. Zwar besteht für einzelne Posts – so genannte Tweets – ein Limit von 280 Zeichen; allerdings erlaubt Twitter das schnelle und unbegrenzte Teilen von Links zu Presse- und Fachartikeln, Webseiten und anderen medialen Inhalten. Besonders im Zuge der Covid-19-Pandemie hat sich die Plattform darüber hinaus zum Knüpfen von Kontakten zwischen Kolleg\*innen, aber auch beispielsweise mit Medienakteur\*innen als nützlich erwiesen.

Für die GWMT bietet Twitter somit eine Reihe von Vorteilen. Zunächst können öffentliche Informationen aus unserer Vereinigung einem größeren Interessiertenkreis zugänglich gemacht werden als

bisher. Daraus ergeben sich neue Möglichkeiten der Mitgliedergewinnung und Vernetzung, insbesondere aus dem Kreis des so genannten wissenschaftlichen Nachwuchses. Was nicht in einen Tweet passt, kann durch Verweis auf die bereits bestehende Webpräsenz der GWMT ergänzt werden, was deren Sichtbarkeit wiederum erhöht. Dies ist weiterhin eine hervorragende Möglichkeit, die jeweils aktuelle Ausgabe der NTM zu bewerben. Nach nur wenigen Tagen folgen bereits über 70 Personen und Kanäle @GWMT\_News [zum Zeitpunkt der Halbzeit der Fertigstellung des Newsletters sind es bereits über 200, die Editorin]. Das zeigt, dass der Kanal gut angenommen und zur Vernetzung genutzt wird.

Wichtig ist uns zu betonen, dass Sie nichts verpassen, wenn Sie Twitter nicht nutzen. @GWMT\_News versteht sich als ergänzendes Instrument zur Informationsverteilung und keineswegs als Konkurrenz zu bestehenden Kommunika-

tionskanälen. Auch posten wir dort nicht als individuelle Personen, sondern vertreten die GWMT ausschließlich in Form von (wenn auch teils gekürzten) Sachinformationen, die über Website und Newsletter der GWMT bereits vorhanden sind. Politische Statements, Meinungsäußerungen oder die Unterstützung von Meinungen anderer sind von unserer Seite nicht vorgesehen.

Wenn Sie sehen möchten, was sich bisher auf unserem Kanal getan hat, können Sie jederzeit auch ohne eigenen Twitter-Account durch eine schlichte Google-Suche nach dem Stichwort „@GWMT\_News“ Einsicht in unsere Aktivität nehmen. All diejenigen unter Ihnen, die Twitter beruflich nutzen, möchten wir herzlich einladen, unserem Account zu folgen. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, uns GWMT-relevante Tweet-Inhalte vorzuschlagen—zum Beispiel Veranstaltungshinweise oder neue Veröffentlichungen—, die wir gern prüfen und ggf. übernehmen werden.

Für weitere Fragen, Anmerkungen und Rückmeldungen stehen wir Ihnen selbstverständlich jederzeit per E-Mail ([twitter@gwmt.de](mailto:twitter@gwmt.de)) oder via Twitter-Direktnachricht zur Verfügung.

Herzlich,

Julia Engelschalt (@germsinhistory),  
[julia.engelschalt@uni-bielefeld.de](mailto:julia.engelschalt@uni-bielefeld.de)

David Freis, Mitglied des GWMT-Vorstands (@freis\_david),  
[david.freis@uni-muenster.de](mailto:david.freis@uni-muenster.de)

Gina Klein (@ginakln),  
[gina\\_maria.klein@uni-bielefeld.de](mailto:gina_maria.klein@uni-bielefeld.de)

Weiterhin haben Sie die Möglichkeit Mitglied im E-Mail-Forum ([forum@gwmt.de](mailto:forum@gwmt.de)) zur Kommunikation der Mitglieder untereinander zu werden. Senden Sie dazu eine E-Mail an:  
[bockvwub@hu-berlin.de](mailto:bockvwub@hu-berlin.de).



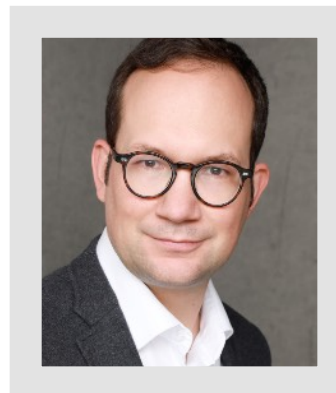


### Dies ist die Twitter-Gruppe, alles Angehörige der GWMT:

**Julia Engelschalt** (Twitter: @germsinhistory) ist Doktorandin im Sonderforschungsbereich 1288 „Praktiken des Vergleichens“ an der Universität Bielefeld. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Medizin-, Wissenschafts- und Umweltgeschichte, Imperialgeschichte und Geschichte der USA. Ihr Disertationsprojekt trägt den Titel „The Great Obsession: Tropicality in U.S.-American Colonial Medicine and Domestic Public Health, 1898-1924“.



**David Freis** (Twitter: @freis\_david) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Nach dem Studium in Bochum promovierte er 2015 am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Er forscht zur Geschichte der Psychiatrie und Psychotherapie im 20. Jahrhundert, zur Zeitgeschichte der Medizin und zur Geschichte medizinischer Zukunftsvorstellungen.



**Gina Maria Klein** (Twitter: @ginakln) studiert den Masterstudiengang History, Economics and Philosophy of Science an der Universität Bielefeld und arbeitet dort als Wissenschaftliche Hilfskraft im Sonderforschungsbereich 1288 „Praktiken des Vergleichens“. Ihr Forschungsinteresse liegt im Bereich der Geschichte der Chemie und Biologie, der Institutionsgeschichte und der Industriegeschichte. Zur Zeit schreibt sie an ihrer Masterarbeit mit dem Titel „Industrial Cosmetics in 20th Century Germany“.



## Tagung Wien GWMT 2021

### Einladung zur GWMT Jahrestagung 2021

Die gemeinsame Tagung der GTG/GWMT findet in Wien am 17.-19.9.2021 statt, unter folgendem Titel: Skalen und Skalierung.

Sie wird gemeinsam mit der Gesellschaft für Technikgeschichte organisiert, hierdurch jedoch nicht länger sondern nur intensiver. Das Programmkomitee wird sich aus Vertreter\*innen beider Gesellschaften rekrutieren und in Kürze einen Call zum Thema der Skalen und Skalierungen herausbringen – von der Temperaturskala bis zur dynamischen Modellierung in der Meteorologie, von der evidenzbasierten Medizin bis zu technischen Grenzwertbestimmungen für unterschiedliche Motoren. Wir emailen Ihnen dann den Call.

Ausgerichtet wird die Veranstaltung von Anne Ebert und Anna Echterhölter, die vom 17. bis 19. September 2021 in das Technische Museum Wien (TMW) und ein Institutsgebäude der Universität Wien einladen. Das TMW wird seine reichhalti-

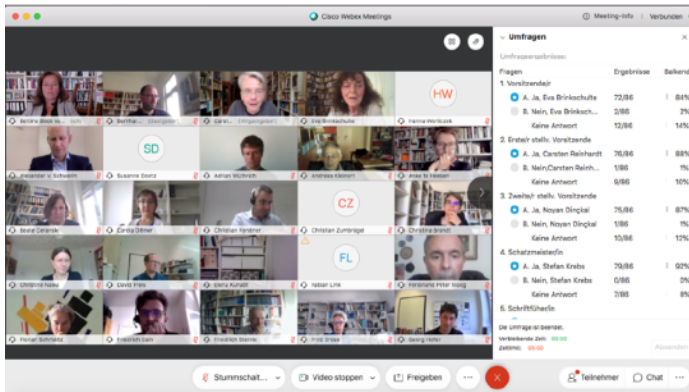


Das Technische Museum Wien öffnet für uns die Türen, welche Objekte dort auf uns warten, kann hier bereits eingesehen werden: <http://www.technischesmuseum.at/online-sammlung/site/default.aspx>, sowie auch hier: [https://fsp-wissenschaftsgeschichte.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_fsp\\_wissenschaftsgeschichte/Vienna\\_Archives\\_and\\_Collections.pdf](https://fsp-wissenschaftsgeschichte.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_fsp_wissenschaftsgeschichte/Vienna_Archives_and_Collections.pdf)

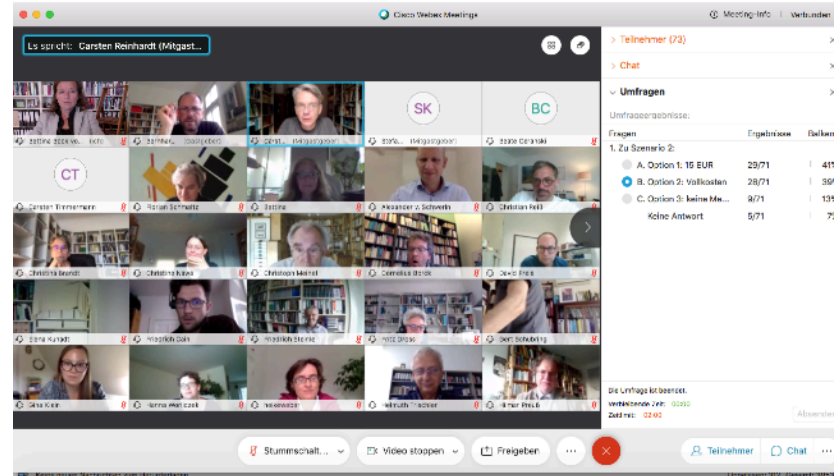
gen Sammlungen öffnen. Geplant wird derzeit zudem ein Exkursionsprogramm in die wissenschaftshistorischen Sammlungen und Archive der Stadt – vom Aka-

demiearchiv über die 150 Sammlungen der Universität bis hin zum Josephinum, Vivarium oder Volkshochschularchiv.

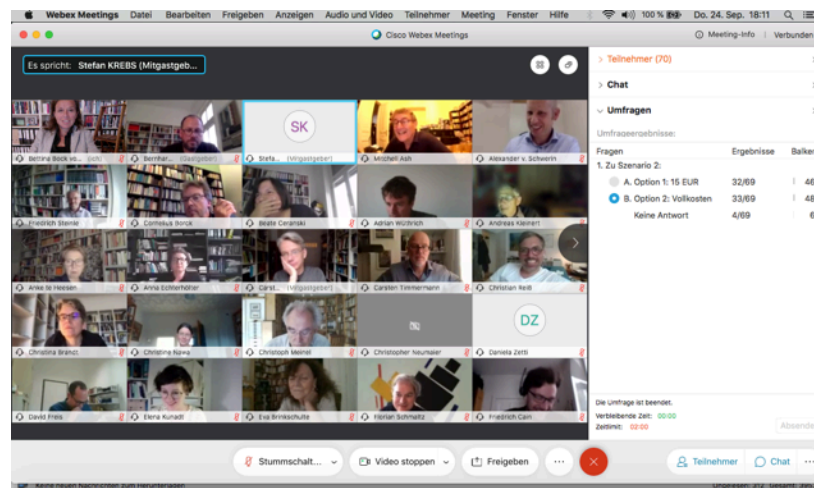
## Alles von der Tagung 2020 online und in Fotos



Unübertroffene 86 Mitglieder nahmen an der Vorstandswahl um 15:30 Uhr teil.



Nach Verlängerung der Sitzung in den Abend hinein geht es weiter um die Entscheidungsfindung über den Printbezug der NTM: Ab 18:00 Uhr wurden mit Spannung, Engagement und viel Disziplin verschiedene Szenarien von den Mitgliedern formuliert, durchdiskutiert und abgestimmt.



Die lange vorbereitend diskutierte Abstimmung der vorigen Ergebnisse wurde auf gemeinsamen Beschluss hin in einer Stichwahl zugespitzt. Etmals konnten auch hier alle Mitglieder online die Zählung simultan beobachten - was bleibt nach so vielen Stunden der Sitzung und in freundlichem Ton geführten Debatte, als mit Kopfschütteln zu lachen, als Stefan Krebs als Wahlleiter das knappe Ergebnis vorliest.



## Protokoll der MV 2020

### Protokoll der 4. Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V. (GWMT) am 24. und 25. September 2020 online

Es tragen sich 87 Mitglieder in die Teilnehmerliste ein: Dania Achermann, Mitchell Ash, Charlotte Bigg, Gisela Boeck, Christina Brandt, Eva Brinkschulte, Friedrich Cain, Marcus Carrier, Beate Cersanski, Alwin Cubasch, Noyan Dinçkal, Susanne Doetz, Fritz Dross, Anna Echterhölter, Julia Engelschalt, Sebastian Felten, Christine Fertig, Christian Forstner, David Freis, Marian Füssel, Mariacarla Gadebusch Bondio, Paulina Gennermann, Mathias Grote, Anton Guhl, Ralf Hahn, Ulf Hashagen, Anke te Heesen, Klaus Hentschel, Bettina Hitzer, Hans-Georg Hofer, Dieter Hoffmann, Martin Kiechle, Bernhard Kleeberg, Gina Klein, Andreas

Kleinert, Tanja Kleinwächter, Stefan Krebs, Matthis Krischel, Fabian Link, Lisa Malich, Christoph Meinel, Martin Meiske, Laura Meneghello, Dominik Merdes, Ferdinand Peter Moog, Nadine Metzger, Christine Nawa, Birgit Nemeč, Christopher Neumaier, Sybilla Nikolow, Carola Oßmer, Norbert W. Paul, Hilmar Preuß, Helen Piel, Andrea Reichenberger, Carsten Reinhardt, Christian Reiß, Marion Maria Ruisinger, Christian Sammer, Daniel Schäfer, Desiree Schauz, Florian Schmaltz, Alrun Schmidtke, Arne Schirmmacher, Martina Schneider, Susanne Schregel, Gert Schubring, Alexander v. Schwerin, Rudolf Seising, Susan Splinter, Friedrich Steinle, Marco Tamborini, Jürgen Teichmann, Carsten Timmermann, Helmuth Trischler, Heidi Voskuhl, Bettina Wahrig, Heike Weber, Christoph Weißer, Roland Wittje, Hanna

Worliczek, Bettina Bock von Wülfingen, Adrian Wüthrich, Fabian Zimmer, Heiko Weber, Daniela Zetti und Christian Zumbärgel.

Gäste: Elena Kunadt

Der Vorsitzende Carsten Reinhardt begrüßt zu Beginn der Mitgliederversammlung um 14 Uhr die Mitglieder im Namen des Vorstandes und freut sich angesichts der hohen Teilnehmer\*innenzahl über den Erfolg der ersten virtuellen Mitgliederversammlung. Er übermittelt die Grüße der Mitglieder, die nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen können: Karen Nolte, Sabine Schleiermacher und Marianne Sommer. (Aus technischen Gründen können nicht teilnehmen Moritz Eppe, Michael Stolberg, Ekkehard Schröder.)

Der Vorsitzende bittet die anwesenden Mitglieder, sich zum Gedenken an die seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Mitglieder zu erheben. Folgende Mitglieder sind seit der letzten Mitgliederversammlung in Bonn verstorben: Gerhard Baader, dem vor Kurzem das Bundesverdienstkreuz für seine Verdienste an der Aufarbeitung der Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus verliehen worden war, Werner F. Allmann, Mitglied der DGGMNT mit längster Mitgliedschaft, 1953 eingetreten mit der Mitgliedsnummer 3, und Erika Hickel, Mitglied der DGGMNT seit 1963 und der Öffentlichkeit bekannt als Streiterin für Technikfolgenabschätzung. Der Vorsitzende dankt den Mitgliedern für ihr Gedenken.

*/ TOP 1: Anträge zur Tagungsordnung und Genehmigung derselben*

Die Mitgliederversammlung wurde mit Schreiben vom 26.8.20 an die Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung satzungsgemäß angekündigt. Anträge zur Tagesordnung sind nicht eingegangen. Die Mitgliederversammlung nimmt die veränderte Tagesordnung einstimmig an (87 Ja-Stimmen, 0 Nein-Stimmen, 0 Enthaltungen; im Folgenden werden Abstimmungsergebnisse entsprechend in Kurzform wiedergegeben: 87/o/o. Schriftliche und geheime Abstimmungen wurden über das Abstimmungstool des benutzten Telekonferenzanbieters Webex durchgeführt).

*/ TOP 2: Genehmigung des Protokolls der MV*

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 26. September 2019 wurde im Newsletter Nr. 2/2019 (S. 22–37) veröffentlicht. Das ergänzte Protokoll wird einstimmig genehmigt (87/o/o).

*/ TOP 3: Bericht des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter\*innen*

Carsten Reinhardt hebt hervor, dass die zunehmende Umstellung auf digitale Kommunikation in den vergangenen drei Jahren (Newsletter, Gesamt-Email-Verteiler, Mitglieder-Forum) die Gesellschaft für die Anforderungen in Zeiten von Corona fit gemacht hat. Insbesondere das Mitglieder-Forum hat einen intensiven Austausch von Argumenten er-

möglichst, wie er auch in Normalzeiten so nicht ohne weiteres möglich gewesen wäre.

Der Vorsitzende berichtet, dass die Auflösung der GWG im Frühjahr abgeschlossen und die Auflösung der DGGM-NT nach der gesetzlich vorgeschriebenen Karenz eingeleitet worden ist.

Mit Blick auf die NTM hat sich der Vorstand eingehend mit der durch den DEAL-Vertrag völlig veränderten Ausgangslage für unsere Gesellschaft befasst. In verschiedenen Verhandlungen mit Springer/Birkhäuser konnte der Vorsitzende zusammen mit der Geschäftsführerin der NTM Verbesserungen für die GWMT erzielen (siehe TOP 13).

#### */ TOP 4: Bericht des Schriftführers*

Alexander v. Schwerin berichtet aus Zeitgründen nur über die Mitgliederentwicklung der GWMT: Der Mitgliederstand der GWMT hat sich seit der letzten Mitgliederversammlung von 615 Mitgliedern in der Summe um 5 auf 620 zum heutigen Stichtag erhöht. Positiv ist dabei zu vermerken, dass sich die insgesamt 27 Neumitglieder sowohl aus dem „Nachwuchs“ unserer Fächer, als auch aus Wissenschaftler\*innen anderer und benachbarter Fächer rekrutieren. Darin mag sich eine gestiegene Ausstrahlungskraft und Attraktivität der GWMT über unsere Stammfächer hinaus zeigen.

#### */ TOP 5: Bericht der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit*

Bettina Bock v. Wülfigen berichtet über die Recherche zu jahrelang säumigen

Adressen aus der Institutsumfrage. Einige Institute existieren nicht mehr, andere kamen hinzu, sodass es heute 20 Adressen weniger sind als vor der Recherche. Durch den erinnernden Aufruf über den Mitglieder-Verteiler der GWMT, sich an der Umfrage zu beteiligen, sind 4 Neue hinzugekommen.

Zur Instituts-Umfrage: Bis 7.9.20 hatten nach zweimaliger Aufforderung 41 von 102 möglichen Instituten ihre Daten gemeldet. Das entsprach der Erwartung, dass es durch den späten Start (bedingt durch die durch Corona verzögerte Recherche) und die Ferien eben auch verzögerte Rückmeldungen geben würde. Statt in der MV wird darüber daher im Newsletter 2/2020 berichtet.

Zum Forum: Von Beginn an hatten wir im Forum Schwierigkeiten mit der Formatierung der Emails, die bei manchen



Mitgliedern mit merkwürdigen Ascii-Zeichen und damit schwer leserlich ankam. Seit ein paar Monaten war ein weiteres Problem sichtbar geworden, nämlich, dass die Email-Adressen von ca. 20 Mitgliedern des Forums (standardmäßig gmx, gmail, hotmail-Adressen etc., aber auch einzelne andere mit interessanten Institutsnamen) den Empfang unserer Forums-E-mails ablehnten. Vor Kurzem erst, rechtzeitig vor dem Beginn der intensiven Debatte um die NTM auf dem Forum, konnten diese Schwierigkeiten, die sich als serverseitig herausstellten, behoben werden, sodass heute um so engagierter um rege Beteiligung im Forum geworben werden kann.

Twitter: Künftig wird es auch einen Twitter-Account geben. Auf eine skeptische Nachfrage zur Eignung von Twitter für die Zwecke der GWMT erläutert Carsten Reinhardt, dass der Vorstand mit Unter-

stützung von zwei Bielefelder Doktorandinnen, Julia Engelschalt und Gina Klein, das Experiment wagen möchte, in sehr kontrollierter Form die Mitglieder auch per Twitter anzusprechen.

*/ TOP 6: Bericht des Schatzmeisters für 2019*

Stefan Krebs berichtet, dass die Finanzgeschäfte der GWMT im Rechnungsjahr 2019 durch Marion Ruisinger weitergeführt wurden, die sich auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Amt dankenswerterweise bereit erklärt hatte, die Geschäfte weiterzuführen, solange die Eintragung des neuen Vorstands ins Vereinsregister und die Übertragung des Kontos erfolgten.

Der Kassenstand der GWMT betrug am 1.1.2019 6.479,84 EUR. Folgende Einnahmen waren im Jahr 2019 zu verzeichnen:

Übertrag DGGMNT-Mittel	39.950,00 €
Mitgliedsbeiträge für GWMT (und NTM)	26.715,00 €
Tagung Bonn	9.097,56 €
Zahlungen von Springer für die Redaktion	1.000 €
Gesamt	76.762,56 €

Dem standen folgende Ausgaben gegenüber:

NTM	21.079,87 €
Jahrestagung (Bonn)	8.212,30 €
Nachwuchsförderung	5.164,30 €
Öffentlichkeitsarbeit	4.410,17 €
Reisekosten Vorstand	1.701,65 €
Rückbuchungen	1.158,82 €
Porto + Büro	333,00 €
Kontoführungsgebühren u. Support	62,95 €
Gesamt	42.123,06 €

Damit betrug der Kassenstand am 31.12.2019 41.119,34 EUR, was einer Bilanz von + 34.639,50 EUR entspricht. Die positive Bilanz in dieser Höhe ist der einmaligen Übertragung der Vermögenswerte der DGGMNT an die GWMT zu verdanken.

*/ TOP 7: Bericht der Kassenprüfer\*innen*

Beate Ceranski berichtet über die gemeinsam mit Rudi Seising durchgeführte Prüfung der Kassenbücher in Ingolstadt am 23.9.2020. Sie haben die Kasse der GWMT in finanzieller, rechnerischer und materieller Hinsicht in hervorragendem Zustand vorgefunden und beantragen die Entlastung des Schatzmeisters Stefan Krebs zusammen mit der für das betreffende Rechnungsjahr verantwortlichen ehemaligen Schatzmeisterin Marion Ruisinger. Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag einstimmig mit einer Enthaltung an (86/o/1).

*/ TOP 8: Entlastung des Vorstands*

Friedrich Steinle dankt dem Vorstand für seine Arbeit und beantragt die Entlastung des gesamten Vorstandes. Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag mit 5 Enthaltungen an (82/o/5).

*/ TOP 9: Wahl der Kassenprüfer\*innen*

Die Mitgliederversammlung bestätigt mit Dank Beate Ceranski, Rudolf Seising und als Stellvertreterin Anna Echterhölter als Kassenprüfer\*innen (84/o/3).

*/ TOP 10: Neuwahl des Vorstandes*

Aus ihren Ämtern scheiden Helmuth Trischler, Mariacarla Gadebusch Bondio und Alexander v. Schwerin aus. Nachdem es aus der Mitgliedschaft nach Aufforderung im Newsletter 2/2019 keine Vorschläge für Kandidaturen gegeben hat, hat der Vorsitzende verschiedene

Kandidat\*innen für die Nachfolge gewinnen können. Aus der Mitgliederversammlung stellen sich keine weiteren Kandidat\*innen zur Wahl.

Bernhard Kleeberg übernimmt die Leitung der Wahl und bittet, dass sich die neuen Kandidat\*innen vorstellen.

Eva Brinkschulte: Ich leite das GET-Institut der Otto-von-Guericke Universität an der Universitätsmedizin Magdeburg seit 2003 und bin Mitglied der Ethikkommission und seit zwei Jahren Vorsitzende des Klinischen Ethikkomitees (KEK). Auch das E-Learning-Zentrum der Medizinischen Fakultät mit der Betreuung der Lehrplattform ist am Institut angegliedert. Meine Forschungsschwerpunkte sind historische Frauen- und Geschlechterforschung in der Medizin, patientenzentrierte Krankenhaus- und Psychiatriegeschichte. Aktuell geht es in

einem Forschungsprojekt um die Geschichte der Pädopathologie am Beispiel der Medizinischen Akademie Magdeburg im Zeitraum 1959–1989/90.

Noyan Dinçkal: Ich bin Professor für Wissens- und Kommunikationsgeschichte der Moderne an der Universität Siegen. Meine Forschungsschwerpunkte umfassen die Technik- und Wissensgeschichte sowie die urbane Umweltgeschichte.

Susanne Doetz: Ich bin derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg. Meine Forschungsschwerpunkte sind Medizin im Nationalsozialismus, Geschichte der Eugenik/Humangenetik im 20. Jahrhundert. In der AG-Mittelbau habe ich die Aufgabe übernommen, den Kontakt zum Koordinationskreis des Netzwerks für Gute Ar-

beit in der Wissenschaft (NGAWiss) aufrechtzuerhalten. Außerdem arbeite ich bei Precarious International mit, einer NGAWiss-Arbeitsgruppe, die daran arbeitet, intersektionale Aspekte in die Analyse prekärer Arbeitsbedingungen im akademischen Mittelbau einzubinden.

David Freis: Ich bin Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Nach dem Studium in Bochum promovierte ich 2015 am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Ich forsche zur Geschichte der Psychiatrie und Psychotherapie im 20. Jahrhundert, zur Zeitgeschichte der Medizin und zur Geschichte medizinischer Zukunftsvorstellungen. Seit 2018 bin ich Koordinator der AG Mittelbau der GWMT.

Carola Oßmer: Ich promoviere am Institut für Geschichte und Literarische Kul-



turen der Leuphana Universität Lüneburg und forsche zur Geschichte der Humanwissenschaften, Psychologie und zur Wissensgeschichte der Normalität. In meiner Promotion beschäftige ich mich mit der Erfindung des normalen Kindes. Ich bin seit 2017 Mitglied im Leitungs- und Organisationsteam des Driburger Kreises und Gründungsmitglied des Forums Geschichte der Humanwissenschaften.

Die Mitgliederversammlung wählt in geheimer Wahl Eva Brinkschulte als Vorsitzende (72/2/12), Carsten Reinhardt als ersten Stellvertreter (76/1/9), Noyan Dinçkal als zweiten Stellvertreter (75/1/10), Stefan Krebs als Schatzmeister (79/0/7), Nadine Metzger als Schriftführerin (76/0/10), Bettina Bock v. Wülffingen als Beauftragte für Öffentlich-

keitsarbeit (73/2/11), Carola Oßmer als Beisitzerin für die Belange des Nachwuchses (74/0/12) und David Freis als Beisitzer für die Belange des Mittelbaus (69/0/17).

Die Kandidat\*innen nehmen die Wahl an. Bernhard Kleeberg stellt fest, dass damit auch die Vorgaben der Satzung zu Genderproporz, zur Repräsentanz unserer verschiedenen Stammfächer und zur Beteiligung des Mittelbaus erfüllt sind, und beglückwünscht die Mitglieder des neu gewählten Vorstandes unter Applaus der Mitgliederversammlung.

Als Vertreterin der Mitgliederversammlung in der AG „Mittelbau in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“ wählt die Mitgliederversammlung einstimmig Susanne Doetz (86/0/0).

Die neue Vorsitzende Eva Brinkschulte bittet Carsten Reinhardt, die Leitung der Sitzung fortzuführen.

*/ TOP 11: Wahl des Förderpreis-Komitees*

Carsten Reinhardt schlägt vor, in Abweichung des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 12. September 2018 (TOP 14) und ausnahmsweise das alte Förderpreis-Komitee fortzuführen. Zusätzlich stellt sich Fabian Link als Vertreter des Mittelbaus zur Abstimmung.

Die Mitgliederversammlung wählt einstimmig Bettina Bock v. Wülffingen, Heiner Fangerau, Philipp Osten, Friedrich Steinle, Helmuth Trischler und Fabian Link als Mitglieder des Förderpreiskomitees (86/0/0)

*/ TOP 12: Bericht zur NTM*

Heike Weber berichtet für das sechsköpfige Team. Die Sitzung des NTM-Beirats fand dieses Jahr im Vorfeld der GWMT-Tagung statt (15.9.); diskutiert wurden v.a. die Fragen um Weiterführung oder Aufgeben von Print sowie die Ausgestaltung der Schriftleiter-Position. Der Beirat weist einstimmig darauf hin, dass es sehr wünschenswert wäre, seitens der GWMT eine angemessene Finanzierung der Schriftleitung zu gewährleisten. Das NTM-Team dankt allen, die sich als Gutachter\*innen, Rezensent\*innen und Autor\*innen in die Zeitschrift eingebracht und/oder Texte akquiriert haben. Außerdem gilt dem Beirat Dank für seine Mitarbeit sowie die kritische Begleitung neuer Formate und anstehender Entscheidungen.

Seit 2016 verleiht NTM einen Artikelpreis für junge Autor\*innen. 2020 gab es sechs

Einreichungen sowie zwei Beiträge, die aus den Artikeleinreichungen des laufenden Jahres Berücksichtigung für den Preis finden konnten. Die Mehrheit der eingereichten Artikel konnte in das Begutachtungsverfahren eingeleitet werden; aus den derart erfreulichen Artikeln stach jedoch kein Spitzenkandidat hervor, so dass der Preis 2020 nicht vergeben wird. Die Deadline für die nächste Einreichung ist der 1.4.2021. NTM dankt Springer/Birkhäuser für die Unterstützung dieses Preises sowie C. Reinhardt, der als Beiratsmitglied 2020 im Preiskomitee mitwirkte.

Im März hat NTM ein „Covid-19 Forum“ mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven unter der Verantwortung von Karen Nolte vorbereitet; die Texte konnten bereits in H. 2 2020 publiziert werden. Alle Texte sind online frei zugänglich und konnten bereits extrem

hohe Downloadzahlen (Stand 24.8.2020: ca. 7.000) erreichen. Das Forum wird 2021 fortgesetzt und weitere Artikeleinreichungen (max. 15.000 Zeichen) sind willkommen.

Das Artikelaufkommen von NTM liegt inzwischen auf hohem Niveau: Von Sept. 19 bis Sept. 2020 wurden insges. 26 wissenschaftliche Artikel, 5 Fundstücke und 6 Forum-Texte eingereicht. Angenommen wurden in dem Zeitraum 14 Artikel, 1 Fundstück und 6 Forum-Texte. Damit liegt die Zahl der eingereichten Texte inzwischen deutlich über den durchschnittlichen Einreichungen der letzten Jahre.

2020 werden insgesamt ca. 600 Seiten publiziert werden; auch hier ist eine Erhöhung zu verzeichnen (zwischen 2016 bis 2018: ca. 500 Seiten, 2019: 546 Seiten).

Zugenommen hat auch die Zahl der Rezensionen, wobei NTM weiterhin den Schwerpunkt auf Doppelrezensionen und

Essay Reviews, die neue Forschungsfelder erschließen, legt. Rezensionen und Essay Reviews sind, soweit die Autor\*innen in DEAL-Institutionen verankert sind, Open Access verfügbar. Dieser Anstieg ist insbesondere dem Engagement von Christian Reiß als Rezensionsredakteur zu verdanken. Insbesondere das vor Kurzem neu eingeführte Format der „Special Sections“ hat zu vielen Einreichungen geführt; derzeit sind fünf solcher „Sections“ in Planung. Damit ist aber zugleich auch das Maximum an Output erreicht, das die Redaktion stemmen kann.

Die Downloadzahlen von NTM entwickeln sich weiter stetig nach oben. Bis Juli einschließlich lagen sie für 2020 bei 61.325; 2019 wurden ca. 71.500 erreicht, 2018 fast 44.000. 2019 wurde erstmals die Marke von 5.000 Downloads pro Monat überschritten. Die meisten der heruntergeladenen Artikel sind zwischen 1997–2018 erschienen (92 Prozent); 7% sind jün-

sten Datums und nur 1% älter als 1997. Die Zahl der Zugriffe aus dem Ausland ist stabil und liegt auf gutem Niveau.

Die Indizierung von NTM im CiteScore hat sich verbessert und liegt nun bei 1.1 (zum Vergleich: Social History of Medicine 1.0; Environmental History 1.0).

2020 und 2021 stehen personelle Veränderungen an: Alwin Cubasch scheidet aufgrund des Wechsels auf eine 100%-Stelle Ende 2020 als Schriftleiter aus. NTM dankt ihm sehr für seine Engagement als Managing Editor und die effiziente, zuverlässige Kommunikation und Koordination, die notwendig ist, um eine reibungslose Produktion von mehr als 20 Artikel und 500 Seiten pro Jahr zu garantieren. Heike Weber scheidet zu Anfang 2021 als geschäftsführende Herausgeberin aus. Ihre Funktion als Herausgeberin aus dem Bereich der Technikgeschichte wird von Christopher Neumaier (ZZF Potsdam; derzeit Vertretung-

sprofessur an der HSU Hamburg) übernommen. Das NTM-Team berät derzeit, wie die Aufgaben der Geschäftsführung ab 2021 unter den Herausgeber\*innen verteilt werden.

Auch die NTM-Redaktion plädiert, genauso wie der NTM-Beirat, dringend für eine finanzielle Absicherung der Schriftleitung, nicht zuletzt, um ein kontinuierliches Arbeiten über mehrere Jahre hinweg gewährleisten zu können. Der Arbeitsaufwand liegt derzeit bei mind. 10 Stunden / Woche. Aus Sicht der NTM-Redaktion sollte daher mindestens eine 25–30%-Stelle geschaffen und finanziert werden (oder ein adäquater Werkvertrag vergeben werden). Wenn NTM kommend ein noch höheres Artikelaufkommen anstreben sollte, so wäre perspektivisch sogar eine 50%–65%-Stelle die ideale Lösung.

/ TOP 13: NTM und Open Access

Der Vorsitzende leitet kurz in die Problematik, die in den letzten Tagen schon intensiv im Mitglieder-Forum diskutiert worden ist, ein und eröffnet dann die Diskussion, die sich zunächst auf die Frage der finanziellen Unterstützung der Schriftleitung konzentriert. Mit Blick auf die vom Vorstand vorgeschlagenen Verbesserungen für die Redaktion der NTM unterstreicht er den von Heike Weber berichteten Umstand, dass es zunehmend schwieriger wird, Kolleg\*innen für die Schriftleitung zu gewinnen.

Den Vorschlag von Florian Schmaltz für eine Retrodigitalisierung der NTM nimmt der Vorstand dankend auf.

Elena Kunadt berichtet als Vertreterin des Driburger Kreises, dass die 24 Teilnehmer\*innen am Treffen des Driburger Kreises diese Woche das Thema engagiert diskutiert haben. Sie verliest die

daraus hervorgegangene Stellungnahme: „Der Driburger Kreis begrüßt, dass die GWMT für die Redaktionsarbeit, die derzeit von Promovierenden oder anderen Nachwuchswissenschaftler\*innen in der Qualifikationsphase ausgeübt wird, eine angemessene Entlohnung zu schaffen versucht. Allerdings ist aus unserer Sicht eine Fortsetzung der Diskussion über die Struktur und Besetzung der Redaktionsstelle unabdingbar. Wir stellen in Frage, ob (1) der Aufwand der Redaktionsarbeit mit einer 25% Stelle gedeckt ist; (2) ob diese Position von Nachwuchswissenschaftler\*innen „nebenher“ ausgeübt werden sollte; (3) ob für die Redaktion der NTM nicht andere Organisations- und Finanzierungsmodelle gefunden werden könnten. – Der Driburger Kreis bittet daher den Vorstand und die Mitglieder der GWMT und die Herausgeber\*innen der NTM, die Diskussion zu

Veränderungen in der Redaktionsstruktur in diesem Sinne fortzuführen.“

David Freis berichtet, dass die AG Mittelbau das Thema ebenfalls diskutiert hat und den Vorschlag, die Redaktionsarbeit nur zum Teil zu entlohnen, kritisch sieht, da dies oftmals mit den normalen Anstellungsverhältnissen nicht kompatibel sein wird. Zudem solle es zum Standard gehören, dass volle Stellen ausgeschrieben werden, damit sich Kolleg\*innen aus dem Mittelbau auf ihre Qualifikationsarbeiten konzentrieren können. Eine Teilzeit-Stelle mache es schwer, einen großen Pool von Leuten anzusprechen. Die Forderung der AG Mittelbau geht deshalb dahin, für die Entlohnung der Redaktionsarbeit ein Modell zu entwickeln, das mit den Anstellungs- und Arbeitsbedingungen des Mittelbaus vereinbar ist.



Der Beirat der NTM, Bernhard Kleeberg und Carsten Reinhardt, stimmt dem prinzipiell zu, betonte jedoch auch, dass es unter den gegebenen Bedingungen und Möglichkeiten zunächst nur darum gehen könne, die Arbeit der Redaktion überhaupt zu entlohnen und weitere Optionen für die Zukunft zu finden.

Friedrich Steinle plädiert, dass sich die Mitgliederversammlung der GWMT dem Vorschlag anschließen sollte, die Schriftleitung zu unterstützen. In welcher Form diese Entlastung konkret geschieht, müsse dann im Einzelfall entschieden werden. Diesbezüglich solle eine moderate Erhöhung des Mitgliedsbeitrags erwogen werden.

Christian Forstner schlägt in diesem Sinne die Einrichtung einer halben Stelle eine\*r Vorstandsreferent\*in vor, der/die wahlweise die Schriftleitung der NTM oder aber auch die Tagungsorganisation unterstützen solle. In diesem Zusam-

menhang wäre auch an eine Erhöhung der Tagungspreise zu denken.

Dieter Hoffmann spricht sich strikt gegen finanzielle Aufwendungen der GWMT für die Redaktionsarbeit aus, da die GWMT als kleine Gesellschaft nicht die Möglichkeiten dazu habe. Die Finanzierung der NTM sei die Sache des Verlages. (Zustimmung von Carsten Timmermann im Chat: „Da hat der Dieter ganz recht.“) Vor dem Hintergrund, dass immer mehr von Verlagen auf die Redaktionen abgewälzt wird, schlägt Florian Schmalz mit ähnlichen Argumenten vor, sich mehr Zeit zu nehmen und über die ganzen Teilfragen noch einmal in Ruhe nachzudenken und Verhandlungsspielräume auszuloten, auch mit Blick auf andere Fachgesellschaften, Verlage oder Publikationsmodelle.

Carsten Reinhardt gibt zu bedenken, dass z. B. eine halbe Stelle aus den bisher vorhandenen Mitteln nicht finanziert

werden könnte. In Kombination verschiedener Finanzierungsquellen wäre aber zumindest eine Finanzierung in Höhe von 18.000 € sehr realistisch. Unabhängig von weiteren Diskussionen über die Zukunft, müsse heute aber eine Entscheidung für 2021 getroffen werden. Alle Informationen dazu hat der Vorstand den Mitgliedern zur Verfügung gestellt, um für das kommende Jahr beides zu ermöglichen: finanzielle Unterstützung der Schriftleitung und Weiterbezug von Print. Er erläutert zudem, warum die deutschen Verhältnisse nicht vergleichbar sind mit Universitätsverlagen in den USA oder in Großbritannien. Er erinnert an den vor drei Jahren von der MV an den Vorstand erteilten Auftrag, die NTM weiterzuführen. Dieser Auftrag bindet die GWMT bis auf Weiteres an Springer, da der Verlag die Rechte besitzt. Zu bedenken ist zudem, dass die GWMT von dem neuen Modell profitiert, da sie

mit 20 % an den Erlösen beteiligt ist (mindestens aber mit 10.000 € pro Jahr). Auf Nachfrage von Dieter Hoffmann bekräftigt Carsten Reinhardt, dass es um eine Entscheidung für das kommende Jahr geht. Unabhängig davon kann frühzeitig mit Überlegungen begonnen werden, welchen Weg die Gesellschaft gehen möchte, wenn die Vertragsbindung mit Springer ausläuft. Christine Nawa gibt zu bedenken, dass unsere Entscheidung heute schon Folgen für die Mitglieder hat.

Carsten Reinhardt stellt den Vorschlag des Vorstandes vor und erläutert ihn. Von den 18.000 € bleibt ein entstehender Finanzbedarf über 10.000 €, die zunächst durch das Abschmelzen der Ersparnisse der Gesellschaft geschöpft, aber nicht auf Dauer finanziert werden können. Friedrich Steinle begrüßt den

Vorschlag nachdrücklich, weil er für die Redaktion eine konkrete Rahmenbedingung schafft. Nachdem keine weiteren Wortmeldungen erfolgen, wird über den Antrag des Vorstandes abgestimmt:

*Die Mitgliederversammlung der GWMT e. V. möge beschließen:*

*Die GWMT unterstützt die Schriftleitung im Jahr 2021 mit einem Betrag in Höhe von max. 18.000 € (ca. entsprechend einer Viertel-Stelle).*

Die Mitgliederversammlung stimmt in geheimer Abstimmung dem Antrag des Vorstandes zu (62/8/8 bei 78 abgegebenen Stimmen).

Carsten Reinhardt erläutert anhand einer Übersicht die Optionen, die sich entsprechend der aktuellen Verhandlungsergebnisse mit Springer/Birkhäuser mit Blick auf eine Entscheidung der MV zur Fortsetzung des Bezugs der NTM als Printheft ergeben. Demnach ist es möglich, dass alle Mitglieder der GWMT gegen einen Aufpreis von 4.165 € einen Online-Zugang zur NTM erhalten (Option 1). Diese Verfahrensweise würde gewährleisten, dass alle Mitglieder von DEAL in gleicher Weise profitieren. Sollten alle Mitglieder Print beziehen wollen, würde das pro Mitglied 25,68 € zusätzlich kosten (Option 7). Es ist aber auch möglich, dass nur ein Teil der Mitgliedschaft weiterhin Printexemplare der NTM beziehen möchte. Entsprechend würden sich die Bezugskosten pro Mitglied in gestaffelter Weise erhöhen (Optionen 2 bis 6). Der Vorsitzende stellt anschlie-

ßend die drei sich aus diesen Wahlmöglichkeiten ergebenden Abstimmungsvorschläge des Vorstandes vor:

- Antragsvariante 1 sieht vor, dass die NTM im Rahmen der Mitgliedschaft in der GWMT nur noch online bezogen werden kann, die Mitglieder aber in Form eines privaten Abos entsprechend des vorliegenden Angebots des Springer-Verlags beziehen können.
- Antragsvariante 2 sieht vor, dass die Mitglieder der GWMT auf Wunsch Print-Exemplare über die GWMT beziehen können. In der Variante 2a übernehmen die Print-Bezieher\*innen einen bestimmten Anteil der Kosten, die restlichen Kosten teilen sich alle Mitglieder. In der Variante 2b tragen die Print-Bezieher\*innen die Kosten des Bezugs von Print-Exemplaren allein.

	<b>1: Online für Alle; kein Print</b>	<b>2: Online für Alle; Print für bis 99 Mitglieder</b>	<b>3: Online für Alle; Print für bis 199 Mitglieder</b>	<b>4: Online für Alle; Print für bis 299 Mitglieder</b>	<b>5: Online für Alle; Print für bis 399 Mitglieder</b>	<b>6: Online für Alle; Print für bis 499 Mitglieder</b>	<b>7: Online &amp; Print für Alle</b>
<b>Kosten / Jahr (inkl. 7 % MWSt)</b>	-	29,96 €	28,89 €	27,82 €	26,75 €	26,21 €	25,68 €
<b>Kosten</b>	4.165 €	7.131 €	9.914 €	11.318 €	13.673 €	16.081 €	16.971 €
<b>Veränderung (gegenüber 2020)</b>	+10.806 €	+7.840 €	+5.057 €	+3.653 €	+1.298 €	-1.892 €	-2.000 €

- Antragsvariante 3 sieht vor, dass alle Mitglieder der GWMT neben dem Online-Zugang auch Print-Exemplare der

NTM beziehen. Die Kosten werden durch eine allgemeine Beitragserhöhung getragen.

In der Diskussion klärt Carsten Reinhardt, dass der Heftpreis im freien Verkauf bei 39 € liegt und die GWMT keine Einflussmöglichkeiten auf die Preisgestaltung des Springer-Verlags hat.

Friedrich Steinle wirft ein, dass die Vorschläge 1 und 3 nicht wirklich zur Debatte stehen und schlägt für Vorschlag 2 eine Eigenbeteiligung für den Bezug von Print-Exemplaren der NTM in Höhe von 10 € statt den vom Vorstand vorgeschlagenen 15 € vor. Eine Regelung, die die Kosten denjenigen Mitgliedern, die Print weiterhin beziehen möchten, vollständig auferlegt, würde das Risiko bergen, dass viele der betroffenen Mitglieder der Gesellschaft den Rücken kehren würden. Bettina Wahrig argumentiert ähnlich. Marion Ruisinger schlägt entsprechend vor, Variante b von Vorschlag 2 zu streichen, weil die tatsächlichen Kosten für den Bezug von Print nicht feststehen,

bevor die einzelnen Mitglieder ihre Wahl getroffen haben.

Stefan Krebs gibt zu bedenken, dass der Vorschlag 2 in jedem Fall einen Kompromissvorschlag darstellt, bei dem der Vorstand den Mitgliedern insofern entgegenkommt, als seine Umsetzung einen erheblichen Mehraufwand für die Schriftleitung und den Schatzmeister mit sich bringt.

Gert Schubring moniert, dass in der Diskussion die Befürwortung von Print häufig fälschlicherweise mit dem Alter der Mitglieder in Zusammenhang gebracht werde.

Christine Nawa erklärt, dass die Abstimmungsvorschläge des Vorstandes von ihrem, vorab an den Vorstand verschickten Antrag an die Mitgliederversammlung deutlich abweichen, und dass sie vorab um eine Abstimmung über ihren Antrag bittet.

Christine Nawa verliest ihren Antrag:

*Per Rundschreiben fordert der Vorstand die Mitglieder der Gesellschaft auf, sich bis zum 1.11.2020 dazu zu äußern, in welcher Form sie NTM künftig beziehen wollen. Sollte sich die Mehrheit der antwortenden Mitglieder dafür entscheiden, die Zeitschrift nur noch elektronisch bekommen zu wollen, wird NTM allen Mitgliedern künftig regelhaft nur elektronisch zugänglich sein. Die Möglichkeit, individuell eine Printversion zu abonnieren bleibt davon unberührt.*

*Auf der Grundlage des danach bestimmten Verhältnisses von Print- und Online-Beziehern wird der Vorstand beauftragt, der Mitgliederversammlung 2021 für diejenigen, die auf die Print-Ausgabe verzichten, einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag vorzuschlagen und dies nötigenfalls durch eine moderate Erhöhung des allgemeinen Mitgliedsbeitrags aufzufangen.*



Die Mitgliederversammlung lehnt in geheimer Abstimmung den Antrag ab (10/55/9 bei 74 abgegebenen Stimmen).

Nachdem verschiedentlich gebeten wird, zur Abstimmung zu kommen, und das Abstimmungsprozedere diskutiert worden ist, stellt der Vorsitzende die Vorschläge des Vorstandes zur Abstimmung.

Antrag 1:

*Die GWMT vereinbart für das Jahr 2021 mit dem Springer-Verlag, dass Mitglieder der GWMT Print-Exemplare der NTM in Form eines Abonnements außerhalb ihrer Mitgliedschaft entsprechend des vorliegenden Angebots des Springer-Verlags beziehen können.*

Antrag 2:

*Die GWMT vereinbart für das Jahr 2021 mit dem Springer-Verlag, dass Mitglieder*

*der GWMT Print-Exemplare der NTM über die GWMT beziehen. Der Preis berechnet sich nach der Gesamtzahl der Mitglieder, die Print-Exemplare beziehen möchten.*

Antrag 3:

*Die GWMT vereinbart für das Jahr 2021 mit dem Springer-Verlag, dass Mitglieder der GWMT Print-Exemplare der NTM über die GWMT beziehen. Der Preis berechnet sich nach der Gesamtzahl der Mitglieder, die Print-Exemplare beziehen möchten.*

Die Mitgliederversammlung stimmt in geheimer Abstimmung dem 2. Antrag des Vorstandes zu (17 Stimmen für 1. Antrag, 44 Stimmen für 2. Antrag, 6 Stimmen für 3. Antrag, 6 Enthaltungen bei 73 abgegebenen Stimmen).

Im Anschluss stellt der Vorsitzende drei Varianten, wie die Finanzierung der zusätzlichen Print-Bezüge geregelt werden sollen, zur Abstimmung:

- a. Die Print-Bezieher\*innen übernehmen einen Anteil von 15 € der Kosten des Prints. Alle Mitglieder tragen den restlichen Anteil.
- b. Die Print-Bezieher\*innen übernehmen die Vollkosten des Prints.
- c. Die Zusatzkosten werden vollständig von der gesamten Mitgliedschaft getragen.

Die Mitgliederversammlung stimmt in geheimer Abstimmung der Variante 2a zu (29 Stimmen für a, 28 Stimmen für b, 9 Stimmen für c. Antrag, 4 Enthaltungen bei 71 abgegebenen Stimmen).

Nachdem die Mitgliederversammlung dem Antrag von Cornelius Borck, über die Varianten a und b eine Stichwahl abzuhalten, mit Mehrheit zugestimmt hat, stellt der Vorsitzende die Varianten a und b zur Abstimmung.

a. Die Print-Bezieher\*innen übernehmen einen Anteil von 15 € der Kosten des Prints. Alle Mitglieder tragen den restlichen Anteil.

b. Die Print-Bezieher\*innen übernehmen die Vollkosten des Prints.

Die Mitgliederversammlung stimmt in geheimer Abstimmung der Variante 2b zu (32 Stimmen für a, 35 Stimmen für b, 4 Enthaltungen bei 71 abgegebenen Stimmen).

Carsten Reinhardt erläutert, dass mit den gefassten Beschlüssen an den Vorstand der Auftrag ergangen ist, unter den Mitgliedern eine Umfrage durchzuführen, wer zu den beschlossenen Konditionen, zusätzlich zum freien Online-Zugang, im Jahr 2021 die NTM weiterhin als Print-Exemplar beziehen möchte. Auf Nachfrage stellt er klar, dass diese Wahlmöglichkeit nur in der Form einer Opt-in-Wahl durchgeführt werden kann. Wer sich also nicht aktiv für den Weiterbezug der NTM als Print entscheidet und damit die Bereitschaft zur Übernahme der Kosten erklärt, bezieht automatisch nur den Online-Zugang.

Der Vorsitzende resümiert die Diskussion und Abstimmung in der Hoffnung, dass sich die geäußerten Befürchtungen nicht bewahrheiten und Mitglieder sich aufgrund der getroffenen Entscheidung für

das Jahr 2021 zu einem Austritt genötigt fühlen. Er selbst sei nicht glücklich mit der Entscheidung, zumal sie knapp ausgefallen sei.

Angesichts der weit fortgeschrittenen Zeit bittet der Vorsitzende um Einverständnis, die nachfolgenden Berichte schriftlich im Protokoll zur MV nachzuholen.

*/ TOP 14: Bericht der AG „Mittelbau in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“*

Die Beisitzerin für den Mittelbau im Vorstand, Nadine Metzger, berichtet, dass sich die AG Mittelbau im letzten Jahr besonders um die weitere Vernetzung mit anderen Initiativen (z. B. die des His-

toriker\*innenverbandes) und im Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft (NGAWiss) bemüht hat. Insbesondere die Mittelbau-Umfrage der GWMT stößt dabei bei den Kolleg\*innen aus anderen Gesellschaften auf reges Interesse und Nachahmungswille. Die Ergebnisse der Umfrage 2019 wurden zusammen mit einem Kommentar im Newsletter 2/2019 veröffentlicht; gleiches ist für dieses Jahr vorgesehen. Vielen Dank an alle Mitglieder, die sich die Zeit genommen haben und für Ihre Institution den Mittelbau-Teil der Instituts-Umfrage ausgefüllt haben!

Besondere Aufmerksamkeit wendet die AG derzeit den Auswirkungen zu, die die Pandemie auf die Arbeits- und Anstellungsbedingungen des Mittelbaus hat. Neben Austausch und Erhebung der Folgen für Mittelbauer\*innen an ver-

schiedenen Standorten, auch im NGAWiss, verfolgt die AG vor allem aufmerksam die relevanten rechtlichen Entwicklungen wie etwa die Anpassungen des WissZeitVG und versuchen diese über ihre Kanäle publik zu machen (vgl. Newsletter 1/2020). Als neues Projekt möchte die AG inhaltlich dazu arbeiten, wie sich die virtuelle Lehre auf die Arbeitsbedingungen des Mittelbaus auswirkt, und wird damit das Thema Pandemie-Folgen weiter vertiefen.

Der für die Jahrestagung 2020 geplante Mittelbau-Workshop zum Thema „Psychische Gesundheit und prekäre Arbeitsverhältnisse“ wird auf 2021 in Wien verschoben.

Der Sitzungsleiter schlägt vor, aus Zeitgründen TOP 15 und TOP 16 schriftlich zu Protokoll zu geben.

*/ TOP 15: Bericht der AG „Frauen- und Genderforschung“*

Die Koordinatorin der AG Andrea Reichenberger berichtet schriftlich, dass das angekündigte virtuelle Treffen der AG Frauen\*- und Genderforschung auf das kommende nächste Jahr 2021 verschoben werden muss. In dem virtuellen Treffen sollen Ideen und Initiativen thematisiert und in die Wege geleitet werden, um der AG Frauen\*- und Genderforschung größere Sichtbarkeit zu verleihen und auf die Bedeutung der Wissenschaftsgeschichte für die Frauen- und Genderforschung (vice versa) aufmerksam zu machen. In dem Zoom-Meeting wird es eine kurze Präsentation des vom Bundesministerium geförderten Verbundprojekts „Gendering MINT digital“ geben. Des Weiteren wird eine Projektinitiative zu Frauen in der Logik-

geschichte vorgestellt. Gerade bezüglich dieser Forschungsbereiche zeigt sich, dass die Integration geschlechtersensibler Perspektiven in die Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung nach wie vor ein Forschungsdesiderat darstellt.

Noch eine kurze Vorausschau: Vom 17.–19. März 2021 findet an der Bergischen Universität Wuppertal der (voraussichtlich virtuelle) Workshop: „Feminism, Gender, and (historical) Science and Technology Studies“ statt, der von Cécile Stephanie Stehrenberger (Juniorprofessorin für historisch-komparative Wissenschafts- und Technikforschung an der Bergischen Universität Wuppertal) organisiert und geleitet wird.

*/ TOP 16: Bericht der AG „Forum Geschichte der Humanwissenschaften“*

Die Koordinator\*innen des Forum Geschichte der Humanwissenschaft Verena Lehmbrock, Carola Oßmer und Laurens Schlicht berichten schriftlich: Das Forum hat die jährliche Schreibwerkstatt Psychologiegeschichte coronabedingt dieses Jahr in kleinerem Rahmen online abgehalten. Die 7 Teilnehmer\*innen diskutierten am 2. September 2020 dennoch sehr engagiert drei zuvor eingereichte Texte mit Schwerpunkt in der Geschichte der DDR und Sowjetunion: Anastassiya Schacht: „Community in the Making: Historical Overview of Continuities and Disruptions in the Peer Community“, Adrian Gallistl: „Aufarbeitung der Psychotherapiegeschichte der DDR in der Literatur nach dem Beitritt“ und Monika Storch:

„Psychotherapie-Netzwerke in der DDR. Eine Zitationsanalyse von psychotherapeutischer DDR-Fachliteratur am Beispiel des Zeitschriftenbandes Psychotherapie und Grenzgebiete“. Auch im nächsten Jahr ist wieder eine Schreibwerkstatt geplant. Gefördert werden die Treffen, die sonst in Gotha auf Schloss Friedenstern stattfinden, von Bernhard Kleeberg (Professur für Wissenschaftsgeschichte, Erfurt).

*/ TOP 17: Thema der Jahrestagung 2021 in Verbindung mit der Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) in Wien*

Für die Organisatorinnen der gemeinsamen Jahrestagung von GWMT und GTG in Wien (17.–19. September 2021) stellt Anna Echterhölter ihren gemeinsamen mit Anne Ebert ausgearbeiteten Vorschlag für das Tagungsthema vor.

Die Mitgliederversammlung nimmt einstimmig das vorgeschlagene Tagungsthema „Skalen und Skalierung“ an (66/o/o).

*/ TOP 18: Ort und Thema der Tagung 2022*

Die Mitgliederversammlung folgt dankend und einstimmig dem Angebot von Bernhard Kleeberg, die für dieses Jahr abgesagte Jahrestagung im Jahr 2022 mit dem vorgesehenen Tagungsthema „... Humanities“ nachzuholen (63/o/o).

*/ TOP 19: Anträge an die Mitgliederversammlung*

Anträge an die Mitgliederversammlung sind bereits unter TOP 13 verhandelt.

*/ TOP 20: Verschiedenes*

Es liegt nichts vor.

Der Sitzungsleiter dankt den Mitgliedern für ihre Teilnahme und Geduld und schließt die Sitzung um 18.45 Uhr.

Berlin, 4. November 2020

Prof. Dr. Eva Brinkschulte

Vorsitzende

PD Dr. Nadine Metzger

Schriftführerin

Prof. Dr. Carsten Reinhardt

Vorsitzender

PD Dr. Alexander v. Schwerin

Schriftführer



## Verleihung des Förderpreises 2020

**Laudatio zur Dissertation von Lucía Aschauer „Gebärende unter Beobachtung. Die Etablierung der männlichen Geburtshilfe in Frankreich (1750-1830)“ (Universität Bochum 2017)**

*Gehalten von Bettina Bock von Wülfringen*

Bei der einen der zwei Erstplatzierten für den Förderpreis handelt es sich um eine Historikerin. Sie hat ein ausgefeiltes literaturwissenschaftliches Werkzeug entwickelt und das nun zu unserem Glück ausführlich an einem historischen Gegenstand angesetzt:

Die Rede ist von Lucía Aschauer und ihrer an der Universität Bochum verfassten Promotionsschrift, die gerade bei Campus erschien unter dem Titel *Gebärende unter Beobachtung. Die Eta-*



*blierung der männlichen Geburtshilfe in Frankreich (1750-1830).*

Was zunächst einmal, wenn man dieses Buch zur Hand nimmt, das Thema dieser Arbeit zu sein scheint, ist eine genaue Betrachtung der Geburtshilfe zwischen 1750 und 1830. Also die in diesem Zeitraum stattfindende Vermännlichung und Verwissenschaftlichung derselben. Ein Phänomen, das wir eigentlich zu kennen glauben, das uns aber anhand eines bisher kaum bearbeiteten Corpus,

der französischen Fachzeitschrift *Journal de Medicine, Chirurgie, Pharmacie* etc. en détail auseinandergenommen und vorgeführt wird. Mit diesem und weiteren Journalen kommt sie auf um die 300 Fälle – sogenannte Beobachtungen, auf französisch „observations“, die sie da bearbeitet.

Es geht also auch um ein Genre, das wir ebenfalls eigentlich zu kennen glauben: die Arbeit schließt an das Thinking in Cases, das seit der Jahrtausendwende Konjunktur hat – aber auch da zeigt uns Lucía Aschauer das Feld als lange nicht ausgeschöpft.

Selbstbewusst kann die Autorin in ausführlicher methodischer Auseinandersetzung unseren ausgewiesenen Fall-Historikern entgegen, dass eine genauere Bestimmung dessen, was eine Fallstudie ausmacht, weiterhin fehlte. Sie

führt vor, dass die geburtshilflichen *observations* mit denen sie es zu tun hat, den Rahmen des Genres der Fallgeschichte sprengen – und dass es sich dabei nach sämtlichen bisherigen Kriterien (und bezogen auf den Kontext der französischen Geburtshilfe) um ein ganz eigenes Genre handelt.

Die Autoren der *observations* finden ebenso vielfältige wie – und das ist die große Kunst in Lucía Aschauer's Arbeit, das dennoch systematisch hervorholen zu können – diese Autoren finden also vielfältige aber dennoch spezifische Antworten auf die Schlüsselfrage, auf der die Spannung dieses Buchs aufbaut: Wie reagiert die *observation*, deren Legitimität als wissenschaftliche Gattung maßgeblich auf der Autorität direkter Beobachtung beruht, auf die visuelle Unverfügbarkeit des weiblichen Geburtsvorgangs für den männlichen Geburtshelfer,

dem oft genug sogar überhaupt der direkte Zugang zum gebärenden Körper der Frau selbst verwehrt bleibt? Der also nur mit dem arbeiten kann, was Gebärende und Hebamme ihm berichten? Man teilt beim Lesen auch ein Stück der Verzweiflung, in einer Zeit, in der noch weit über 100 Frauen auf 10.000 Geburten starben und jeder dritte Säugling nicht überlebt.

Als wäre das nicht schon Stoff genug, geht es in diesem Buch eigentlich aber um etwas ganz anderes: Tatsächlich handelt es sich um eine Poetologie des Wissens, und es geht darum diese Poetologie methodisch an diesem selbst schon sehr reichhaltigen Gegenstand durchzudeklinieren. Diese Arbeit erschließt, so sahen wir alle in der Auswahlkommission das, der Wissenschaftsgeschichte auf die aller eleganteste Weise und mit sehr fachkundiger,

literaturwissenschaftlicher Genauigkeit eine Methode, die für uns bis dahin nur in Andeutungen existierte und damit nicht zur Verfügung stand. Wo es also bisher keine Tradition der Fachprosa-forschung gab, nach der Sachtexte konsequent unter narratologischen Gesichtspunkten analysiert wurden legt uns Lucía Aschauer geradezu ein Methodenwerk der Narratologie des Faktualen für die Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte vor. Die Wirklichkeitserzählung der *observation* wird dabei nur zu dem – wenn auch ungemein interessanten – Gegenstand, an dem die methodischen Fragen etwa nach dem Ineinander- oder Auseinanderfallen von Erzähler und Autor auf das Genaueste durchdekliniert werden. Die narrativen Techniken der Autoren der *observations* werden von Lucía Aschauer gefiltert, benannt und systematisiert. Und es ist

dann auf diese Weise, dass uns Lucía Aschauer aus der Fülle ihres lebendigen historischen Materials schöpfend vorführt, wie die Autoren das Problem der Spannung lösen, von der ich vorher sprach. Nämlich dieses Problem, dass sie sich die durch „das anamnestiche Gespräch erhaltenen Informationen glaubhaft aneignen, sich aber gleichzeitig von dem Wissen ihrer Konkurrentinnen distanzieren“ müssen, so ihr Text. Sie tun das – und hier will ich nicht zu viel verraten – unter anderem mittels eines wie Lucía Aschauer in Anlehnung an Philippe Lejeune mit einem neuen Begriff beschreibt, mittels eines „epistemischen Pakts“ und der Technik des Fokalisierungswechsels.

Und was es mit beiden genauer auf sich hat, erfahren Sie, wenn Sie diesen beeindruckenden interdisziplinären Brückenschlag in Buchform in die Hand nehmen und sehen, wie hier jemand Ernst macht mit Joseph Vogls Forderung, dass das „Auftauchen neuer Wissensobjekte und Erkenntnisbereiche zugleich als Form ihrer Inszenierung“ begriffen werden müsse.

## Förderpreisträgerin Lucía Aschauer

**Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrtes Preisvergabekomitee,  
liebe Mitglieder,**

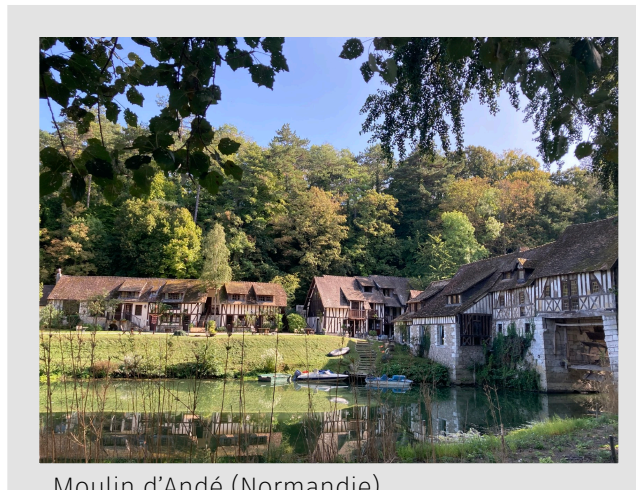
zuallererst möchte ich mich für die wunderschönen Blumen bedanken, die der gestern Abend ausgesprochenen Reise-warnung zum Trotz ihren Weg in die Normandie gefunden haben.

Ich befinde mich nämlich zurzeit im Moulin d'Andé, wo ich gemeinsam mit zwei Kolleginnen eine Schreibwerkstatt für Nachwuchsforschende leite – wie Sie sehen, es könnte durchaus schlimmer sein!

Was ich jedoch aufrichtig bedauere, ist dass ich Sie heute nicht persönlich kennenlernen kann. So muss es heute bei einem virtuellen, aber nicht weniger herzlichem Dank bleiben. Es ist mir eine große Ehre, den diesjährigen Förderpreis der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der

Technik gemeinsam mit Martin Schmitt – dem ich herzlich gratuliere – entgegenzunehmen. Ich freue mich sehr über diese Auszeichnung!

Das Anliegen meiner Doktorarbeit war es, die Entstehungsbedingungen einer bis heute fortwirkenden geburtshilflichen Wissensordnung offenzulegen. Zu verstehen, unter welchen Voraussetzungen Ende des 18. Jahrhunderts Wissen über Schwangerschaft und Geburt produziert



Moulin d'Andé (Normandie)

wurde, scheint mir vor dem Hintergrund aktueller Debatten zu struktureller Gewalt in der Geburtshilfe, Interventionskaskaden, Kreißsaalschließungen und Hebammenmangel weiterhin von Relevanz.

Gleichzeitig wollte ich mit dieser Arbeit einen methodischen Beitrag zu mehr Interdisziplinarität leisten, nämlich die Zusammenführung einer wissenschaftshistorischen Fragestellung – wie etablierte sich die Geburtshilfe als medizinische Spezialdisziplin? – mit gattungs- und erzähltheoretischen Ansätzen.

*Beginnen möchte ich diese Vorstellung mit der Geschichte der Demoiselle Siccaud.*

Im Herbst des Jahres 1754 erwartet die 37-jährige Demoiselle ein Kind. Eine Fehlgeburt im vierten Schwangerschafts-



monat setzt der Vorfremde jedoch ein jähes Ende. Das Wesen, welches die Demoiselle unter Schmerzen gebärt, stellt den herbeigerufenen Arzt vor ein Rätsel. Statt eines Kindes kommt ein blutiges, heuschreckenartiges Etwas zum Vorschein. Auf die unheilvolle Geburt folgt eine zweite Schwangerschaft, und erneut lässt das Unglück nicht lange auf sich warten. Die Geburt bleibt einfach aus, und nahezu zwei Jahre vergehen, bevor die Demoiselle im Februar des Jahres 1757 schließlich einen toten Fötus zur Welt bringt.

Die Geschichte der Demoiselle Siccaud und ihrer kuriosen Schwangerschaften verdanken wir ihrem Arzt, Monsieur Deydier. Dieser hält die Ereignisse in Gestalt einer medizinischen *observation* fest, das heißt als verschriftete Beobachtung eines pathologischen Einzelfalls. Noch im selben Jahr unterbreitet der Arzt seine *observation* der medizinischen Fachzeitschrift *Journal de médecine,*

*chirurgie, pharmacie, etc.* zur Veröffentlichung. Der „Fall Siccaud“ ist einer von 278 geburtshilflichen Fällen aus besagtem Journal, die ich im Rahmen meiner Dissertation untersucht habe.

Als Zeugnisse vergangener geburtshilflicher Praktiken sind diese *observations* wertvolle Quellen für die Medizin- und Kulturgeschichte der Geburt. Sie geben Auskunft über die langsame Ablösung humoralpathologischer Erklärungsmuster durch anatomisch-physiologische Modelle, sie berichten von der Herausforderung weiblich tradierten Erfahrungswissens durch neue geburtshilfliche

Instrumente, die ins Körperinnere vordringen und die Grenzen des Wahrnehmbaren verschieben, sie gewähren schließlich Einblicke in schwer zugängliche Bereiche der *histoire du sensible*, etwa in die Geschichte des Schmerzes oder die Geschichte der Mutterliebe.

Vor allem aber zeugen die Fallberichte von Machtkämpfen zwischen rivalisierenden geburtshilflichen Akteuren. War die Geburtshilfe bis ins 18. Jahrhundert noch weitgehend weiblich kontrolliert, gelingt es den Ärzten und Chirurgen nun, sich als neue Autorität im geburtshilflichen Feld zu behaupten. Zwischen 1750 und 1830 wird die Geburtshilfe eine wissenschaftliche Spezialdisziplin innerhalb der sich allmählich professionalisierenden und institutionalisierenden Medizin.

Meine Untersuchung schließt an die Historiografie der Geburtshilfe an, nimmt jedoch einen bisher unberücksichtigten Aspekt in den Blick, nämlich die Rolle von spezifischen Verschriftungen in der Geschichte des eben skizzierten geburtshilflichen Umbruchs. Welchen Beitrag, lautete meine Frage, leisten Texte wie der „Fall Siccaud“ zu dem Übergang von einer weiblich dominierten, schwach insti-

tionalisierten zu einer männlich dominierten, wissenschaftlichen Geburtshilfe?

### **Zwei große methodische Ansätze leiten und strukturieren meine Arbeit:**

#### *1. Die Untersuchung der observation als wissenschaftliche Gattung.*

Hier war mir der von der Wissenschaftshistorikerin Gianna Pomata geprägte Begriff des „epistemic genre“ eine große Hilfe. Er ermöglichte mir zum einen, den epistemischen Kontext dieser Gattung auszuloten, also die der observation zugrundeliegende wissenschaftliche Kultur. Zum anderen half er mir dabei, die verschiedenen Funktionen der Gattung in der Produktion, Zirkulation und Rezeption geburtshilflichen Wissens klar zu benennen

#### *2. Die Untersuchung der observation als faktuale Erzählung.*

Hier habe ich mich unter anderem an dem von Christian Klein und Matías Martínez entwickelten Begriff der „Wirk-

lichkeitserzählung“ orientiert. Dieser Begriff trägt der Tatsache Rechnung, dass auch in faktualen Erzähltexten wie der observation Erzähltechniken Verwendung finden, die gemeinhin eher fiktionalen Texten zugesprochen werden.

Die erzähltheoretische Analyse des wissenschaftlichen beziehungsweise medizinischen Diskurses hat mir tiefe Einblicke in die Mechanismen der Wissensgenese ermöglicht. Wissenschaftliche Erzählungen, das habe ich versucht mit meiner Arbeit zu belegen, dienen nicht allein der Sicherung und Kommunikation von bereits existierendem Wissen, sondern sie definieren überhaupt erst, was als Wissenswertes zu gelten hat.

Ich möchte Ihnen nun die zentralen Ergebnisse dieser Untersuchung in Form von fünf Thesen vorstellen.

1. Die Gattung der *observation* wird zwischen 1750 und 1830 von einer wissenschaftlichen Kultur getragen, die die

Beobachtung zum neuen epistemischen Leitparadigma erhoben hat.

Medizinisches Beobachten zielt im Untersuchungszeitraum dabei nicht auf Objektivität ab, sondern dient vielmehr dem Vordringen zur idealen Essenz einer Krankheit und ihrer gleichzeitigen Einordnung in einer systematischen Klassifikation pathologischer Erscheinungen. Das Verhältnis zwischen der Beobachtungspraxis und ihrem textuellen Produkt ist dabei alles andere als evident. Die Analyse poetologischer Schriften zur observation suggeriert, dass die Beobachtung und ihre Verschriftung für den Leser in einem Akt der unmittelbaren Erkenntnis zusammenfallen sollen. Die konzeptuelle Verschiebung des Krankheitssitzes in das nicht mehr unmittelbar beobachtbare Körperinnere Anfang des 19. Jahrhunderts macht aus der observation jedoch ein zunehmend prekäres Verfahren medizinischer Wis-

## 410 OBSERVATIONS

*sinceres, que le célèbre Professeur Hollandois. Dans tout ce qui concerne la vie des hommes, on doit se piquer de vérité & d'impartialité; il faut soumettre les esprits avec des faits, & non les révolter par des injures.*

*HISTOIRE d'une fausse-couche singulière, suivie peu de tems après d'une grossesse extraordinaire, par M. DEYDIER, Ecuyer, Docteur en Médecine de l'Université de Montpellier, & Médecin de l'Hôpital de Nismes.*

La Demoiselle Siccaud, âgée d'environ trente-sept ans, d'un tempérament sanguin, vif & bilieux, se maria en Septembre de l'année 1754; quelques mois après son mariage, elle eut des maux de cœur, des nausées, des vomiffemens, des phantaisies pour certains alimens. Elle éprouva de la sensibilité, & du changement à la couleur de son sein, qui grossit successivement, de même que le ventre, où elle dit sentir un mouvement insolite & bien distinct; en un mot elle se crut grosse, je fus appelé, je touchai le ventre & je trouvai à la région du bassin une grosseur & une résistance; les règles cependant continuèrent, non-seulement tous les mois, mais même souvent deux fois dans l'espace de trente jours.

Au bout de quatre mois, il lui prit tout-à-

Recueil périodique d'observations de médecine, de chirurgie et de pharmacie 6 (1745), S. 410-1757.

sensgenerierung. In diesem sich rasch verändernden epistemischen Kontext verliert die Beobachtung zugunsten des Experiments an wissenschaftlichem Prestige. Die Durchsicht der konkreten, im Journal de médecine veröffentlichten observations zeigt zudem, dass die Praxis der Gattung weit weniger nosologisch zentriert ist als die poetologische Literatur es vermuten lässt.

2. Tatsächlich erfüllt die *observation* zwischen 1750 und 1830 eine ganze Reihe von epistemischen und sozialen Funktionen, die für die erfolgreiche Etablierung der wissenschaftlichen Geburtshilfe maßgeblich sind.

Die Untersuchung von drei Wirkungsorten der geburtshilflichen *observation* – ein medizinisches Fachjournal, eine populärwissenschaftliche Zeitschrift und eine geburtshilfliche Fallsammlung – offenbart die unterschiedlichen Erkenntnisleistungen des Falls zwischen Wis-

sensbildung und Wissensabbildung, Popularisierung und Verwissenschaftlichung. Im Rahmen der geburtshilflichen Disziplinierung ist vor allem der induktive Gebrauch von Fällen relevant. Die geburtshilflichen observations aus Zeitschriften und Fallsammlungen liefern als stetig wachsende Fallarchive die empirische Grundlage für die Formulierung geburtshilflicher Prinzipien.

Neben dieser wissensbildenden Funktion spielt die *observation* eine wesentliche Rolle in der Kommunikation zwischen den männlichen Geburtshelfern. Das Beispiel der Kontroverse über die Schambeinsektion zeigt, welche Bedeutung einzelne paradigmatische Fälle für die Konstitution der geburtshilflichen Gemeinschaft haben. Als Musterbeispiele bündeln und stabilisieren sie das geburtshilfliche Wissen zu einem Zeitpunkt, an dem die männlichen Geburtshelfer vielerorts noch um gesellschaftliche Le-



„A man-mid-wife“, 1793.

gilitimität und wissenschaftliche Anerkennung kämpfen.

3. Die im zweiten Teil meiner Arbeit vorgenommene erzähltheoretische Untersuchung der *observation* offenbart die Rolle erzählerischer Verfahren in der Etablierung der neuen geburtshilflichen Ordnung.

Die *observation* als retrospektive und autodiegetische Erzählung ist, so habe ich einem narratologischen Ansatz folgend argumentiert, vor allem als narrative Reinszenierung wissenschaftlicher Beobachtung zu begreifen.

Der Erfolg dieser Reinszenierung und damit die Fähigkeit der einzelnen *observation*, Wissensansprüche im Bereich der Geburtshilfe geltend machen zu können, hängt von der möglichst kunstvollen Verflechtung zweier epistemischer Perspektiven ab: das erlebende Ich in Gestalt des praktisch handelnden Geburtshelfers einerseits und das erzählende

Ich in Gestalt des theoretisch argumentierenden Wissenschaftlers andererseits. In drei exemplarischen Analysen – etwa zur Gestaltung der Hebammenfigur – konnte ich zeigen, wie erzählerische Verfahren in der *observation* neue Demarkationslinien zwischen Wissen und Nichtwissen, Experten- und Laienwissen, männlichem und weiblichem Wissen geschaffen haben.

Die herangezogenen Beispiele bezeugen auch eine allmähliche Steigerung des wissenschaftlichen Selbstbewusstseins der geburtshilflichen Autoren.

4. Die Geschichte der Etablierung wissenschaftlicher Geburtshilfe kann in diesem Sinne als ein Prozess der narrativen Selbstermächtigung beschrieben werden, in dem die männlichen Geburtshelfer die Deutungshoheit über den gebärenden Frauenkörper so lange behaupten, bis sie schließlich Realität wird



– frei nach dem Motto „fake it till you make it“.

Diese performative Dimension geburtshilflichen Erzählens kommt vor allem innerhalb der sich zwischen 1750 und 1830 neu konstituierenden Gemeinschaft der männlichen Geburtshelfer zum Tragen. Denn die geburtshilfliche observation adressiert, als Teil einer realen wissenschaftlichen Kommunikation, in erster Linie die medizinische Fachöffentlichkeit, das heißt andere Ärzte und Chirurgen.

Durch ihre epistemische Appellstruktur und die narrative Bereitstellung von Identifikationsangeboten trägt die *observation* zur Herausbildung einer positiven beruflichen Identität bei, sie stärkt das prekäre Selbstbewusstsein angehender oder bereits tätiger Geburtshelfer und verhilft der Geburtshilfe zu einem gesteigerten Prestige innerhalb des medizinischen Felds.

5. Verändert haben sich zwischen 1750 und 1830 schließlich nicht nur die Akteure, Praktiken und Institutionen der Geburtshilfe, sondern auch das geburtshilfliche Erzählen selbst.

Neben einer zunehmenden Verknappung der Fallberichte konnte ich anhand von Beispielen aus dem Textkorpus einen grundlegenden Wandel der Erzähl- und Beobachtungssituation in der *observation* aufzeigen. In der Tat weicht der autodiegetische Ich-Erzähler früher *observations* aus dem Textkorpus in späteren Fall Erzählungen einer entpersonalisierten geburtshilflichen Expertenstimme, in der das Erfahrungswissen der Gebärenden keine Rolle mehr spielt.

Mit dieser Gegenüberstellung von vor-klinischem und klinischem Erzählen stützt meine Arbeit prinzipiell die These einer um 1800 einsetzenden Entnarrativierung des medizinischen Erzählens,

auch wenn diese im Hinblick auf die Geburtshilfe nuanciert werden muss. Ob die zwischen 1750 und 1830 stattfindenden Veränderungen des geburtshilflichen Erzählens für die allgemeine Entwicklung wissenschaftlichen Erzählens zu Beginn der Moderne stehen, ist also eine Frage, die meine Arbeit stellt, ohne sie erschöpfend beantworten zu können. Sie erscheint mir zum Abschluss der Untersuchung und dieses Vortrags als eines der dringlichsten Forschungsdesiderata an der Schnittstelle von Wissenschaftsgeschichte und Narratologie des Faktualen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe auf ein echtes Wiedersehen nächstes Jahr in Wien!



Laudatio zur Dissertation von Martin Schmitt „Die Digitalisierung der Kreditwirtschaft. Computereinsatz in den Sparkassen der Bundesrepublik und der DDR, 1957-1991“ (Universität Potsdam 2019)

Gehalten von Helmut Trischler

Begriffe wie Digitalisierung, digitaler Wandel oder digitale Revolution gehen uns allen heute flott von den Lippen, und fast immer verbinden wir damit sehr rezente Prozesse. Die historische Dimension der Digitalisierung geriet darüber fast völlig aus dem Blick, und dieser blinde Fleck befördert die öffentliche Wahrnehmung der Digitalisierung als ein Phänomen ohne Geschichte, das gleichsam über uns gekommen und als solches autonom und nicht gestaltbar ist. Umso wichtiger ist es, ein vertieftes Ver-



ständnis für die zeitlichen Tiefenstrukturen dieses fundamentalen Transformationsprozesses spätmoderner Gesellschaften zu schaffen und konkret zu beleuchten, wie die Digitalisierung durch konkrete Entscheidungen von konkreten Akteure in konkreten Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft ganz unterschiedlich initiiert wurde und welche konkreten Veränderungen dadurch bewirkte wurden – kurzum Digitalisierung zu historisieren und als sozial konstituiert zu dechiffrieren.

Dieser so wichtigen Aufgabe hat sich Martin Schmitt in seiner im Frühjahr dieses Jahres an der Universität Potsdam mit der Höchstnote verteidigten Dissertation angenommen, und er hat sie mit Glanz und Bravour bewältigt. Auf den ersten Blick macht es Schmitt seinen Leser\*innen nicht leicht. Fast 900 Seiten in zwei Bänden erscheinen als schwere Kost. Wer sich aber auf das Abenteuer der Lektüre einlässt, wird rasch in diese großartige Arbeit buchstäblich hineingezogen und am Ende reichlich belohnt: mit einer überzeugenden Verknüpfung von technikhistorischen und zeitgeschichtlichen Perspektiven; mit einem Feuerwerk spannender Ergebnisse; mit frischem Material ganz nah am zeithistorischen Geschehen, etwa in Stasi-Akten oder in instruktiven Interviews mit Akteuren der Digitalisierung; mit thesen-

starken Befunden zur digitalen Transformation der Wirtschaft in beiden deutschen Staaten; mit innovativen methodischen Ansätzen einer qualitativen Analyse von Software und ihrem „Quell-Code“ als neuer historischer Quellengattung – und mit einem wahren Lesevergnügen, denn die Arbeit bietet nicht nur herausragende Forschungsergebnisse, sondern auch eine faszinierende Erzählung, vom Anfang bis zum Ende.

Um was es in der Arbeit geht, wird uns ihr Autor in seinem Vortrag im Einzelnen vorstellen. Hier nur in aller Kürze. Es geht im Kern um die Analyse des frühen Beginns und des bemerkenswert raschen Aufstiegs der Digitalisierung in der deutschen Wirtschaft am Beispiel der Sparkassen. Schmitt kann in deutlicher Korrektur der bisherigen Forschung sehr überzeugend nachweisen, dass die digitale Transformation der Wirtschaft schon in den späten 1950er Jahren auf

bemerkenswert breiter Front einsetzte und dabei insbesondere das Kreditwesen erfasste. Bereits 1959 hatte sich die Bundesrepublik als zweitgrößter Computermarkt der Welt etabliert. Doch nicht nur die Bundesrepublik wird in den Fokus genommen. Eine der vielen Stärken der Arbeit ist ein konsequent durchgezogener deutsch-deutscher Vergleich, der viele spannende Einsichten in die Dynamik und Systemspezifik von digitaler Transformation wirtschaftlichen Handels erlaubt.

Besonders beeindruckt haben die Jury auch die Passagen der Arbeit, in denen deutlich wird, wie die Digitalisierung durch das verbleibende Analoge im Digitalen, etwa den Transport von Lochkarten von Standort zu Standort oder die Fehler der Maschinen, die den Tipperinnen angelastet wurden, herausgefordert wurde. Digitalisierung ist alles andere als eine lineare Fortschrittsgeschichte.

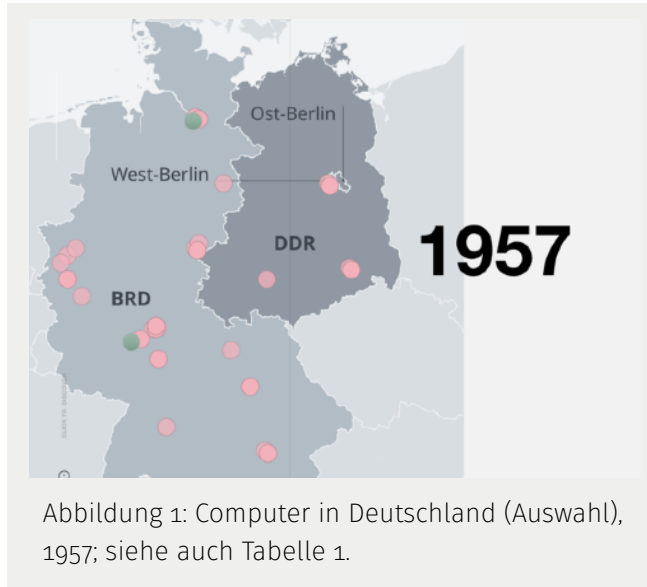
Schmitt verweist vielmehr auf die Vielzahl prozessimmanenter Ambivalenzen und Paradoxien. So führten beispielsweise die Sparkassen in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung den analogen Beleg im Zahlungsverkehr wieder ein, um Systemunterschiede zu überbrücken – nur wenige Jahre später schafften sie ihn dann wieder ab. Sein Fazit: „Der Kapitalismus wurde in Ostdeutschland mit der Software installiert.“ Besser, schöner und thesenstärker kann man Technikgeschichte kaum schreiben – allenfalls verfilmen: als Dokumentation der *hidden figures* der Digitalisierung in beiden Deutschlands.

## Förderpreisträger Martin Schmitt

### Die Digitalisierung der Kreditwirtschaft. Computereinsatz in den Sparkassen der Bundesrepublik und der DDR, 1957-1991

#### *o. Einleitung*

Die Digitalisierung begann in Deutschland schon früher, als gemeinhin angenommen. Bisher blickte die Forschung für die Historisierung dieses Prozesses zumeist auf die 1970er-Jahre mit der breiten Durchsetzung digitaler Computertechnologie oder die späten 1980er-Jahre mit der Verbreitung des Personal Computers. Demgegenüber konnte ich mit Blick auf den Einsatz von Computertechnik in der deutschen Wirtschaft zeigen, wie vor allem in der Bundesrepublik dieser Prozess bereits früher wirkmächtig wurde (siehe Abbildung 1).



So experimentierten 1952 im Max-Planck-Institut für Physik in Göttingen Wissenschaftler\*innen mit dem Bau erster Digitalcomputer. 1953 folgte die Optische Industrie, die auf Zuse-Fabrikate setzte; Unternehmen wie RWE in Essen setzten auf elektronische Zusatzmodule zu ihren Lochkartenanlagen. 1955 unterschrieb die Betriebsleitung der Farbwerke Hoechst als Vorreiter der Chemiebranche

den Vertrag zur Nutzung eines IBM-Großrechners. Im selben Jahr kam in der DDR der erste Computer zum Einsatz, ebenfalls in der optischen Industrie. Carl-Zeiss setzte in Jena die Eigenentwicklung Oprema zur Linsenberechnung ein. Die Firma wurde so zum frühen Computerhersteller im sozialistischen Staat. In der TU Dresden bauten Wissenschaftler den ersten Kleincomputer D1. Auch kommunale Institutionen setzten auf Digitalcomputer; 1956 beispielsweise das Landesamt für Flurbereinigung in meiner Geburtsstadt Ludwigsburg.

1956 lässt sich zudem eine Entwicklung in der Breite feststellen: Mit dem Europäischen Rechenzentrum von Univac und dem IBM-Rechenzentrum in Sindelfingen markierten zwei große US-Hersteller das Feld in Westeuropa. Daneben setzte die Bundeswehr auf Computer, wie meine Kollegin Janine Funke (Potsdam)

herausgearbeitet hat; so auch die Bundesversicherungsanstalt für Arbeit in Berlin, was Thomas Kasper (Potsdam) gezeigt hat. Universitäten wie die TH München profitierten nun von einem Förderprogramm der DFG. Unternehmen wie die Allianz, Opel oder Volkswagen betrieben Computer in der Verwaltung, wie beispielsweise Frank Bösch betonte, der das Forschungsprojekt „Aufbrüche in die digitale Gesellschaft“ am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung leitete. Neben Rüdiger Bergien, der sich Computereinsatz in den Sicherheitsbehörden anschaute, und Julia Erdogan, die sich der gesellschaftlichen Adaption von Computern durch Hacker widmete, entstand in diesem Rahmen meine eigene Arbeit zum Computereinsatz in Wirtschaftsbetrieben in beiden deutschen Staaten. Diese untersuchte ich am Beispiel der Kreditwirtschaft, die 1957 zum ersten Mal den Computereinsatz

Jahr	Institution	Rechner	Jahr	Institution	Rechner
1952	Max-Planck-Institut für Physik, Göttingen	G1	1957 /01	ASEG Berlin	IBM 650
1953	Optische Werke Ernst Leitz, Wetzlar	Zuse Z5	- /02	TH Darmstadt	DERA; 2x IBM 650
1954	MPI Göttingen	G2	- /04	Mannesmann Düsseldorf	IBM 650
1955	Carl-Zeiss, Jena	OPREMA	- /06	TH Hannover	IBM 650
-	TU Dresden / Funkwerk Dresden	D1	- /09	BFA Berlin (2)	IBM 650
1956	Univac, Europäisches Rechenzentrum Frankfurt	UNIVAC I	- /10	Quelle, Fürth	SEL ER-56
-	IBM, Rechenzentrum Sindelfingen	IBM 650	-	Bundesbahndirektion, Frankfurt	SEL
-	Maschinelles Berichtswesen, Bundeswehr	IBM 650	- /11	Bayer Leverkusen (1)	IBM 650
-	Bundesversicherungsanstalt Berlin (1)	IBM 650	-	Farbwerke Hoechst AG, Frankfurt a.M.	IBM 705
-	Allianz, Hamburg	IBM 650	-	Leitz, Wetzlar	Elliot 402 F
-	TH München	PERM	-	Opel, Rüsselsheim	SEL
-	DEW Krefeld	IBM 650	-	Bayr. Landesvermessungsamt, Münch.	Zuse Z11
-	Volkswagen, Wolfsburg	IBM 650	-	TU Dresden / Funkwerk Dresden	D2
-	Chemische Werk Huls, Marl	Siemens	-	Deutsche Bau- und Bodenbank Mainz	IBM 650
-	Flurbereinigungsdirektion, Bamberg	Zuse Z11	1957/58	Dresdner Bank, Hamburg	Univac 5590
-	Landesamt für Flurbereinigung, Ludwigsb.	Zuse Z11	...	...	...

Tabelle 1: Computer in Deutschland, 1953-1957 (Auszug).

wagte: Die Deutsche Bau- und Bodenbank in Mainz und ein Jahr später die Dresdner Bank in Hamburg.

Die hier präsentierten Zahlen ergeben ein klares Bild: Bereits Mitte der 1950er-Jahre setzten deutsche Unternehmen, Universitäten und öffentliche Einrichtungen auf Computer. Neben einer interessanten regionalen Häufung, die hoffentlich nicht zu sehr an die Verbreitung des Corona-Virus erinnert, zeigt sich zudem: Die Kreditinstitute lagen bei der

Digitalisierung ganz im Trend. Die Tragweite dieser Entwicklung werde ich im Folgenden am Beispiel der Kreditwirtschaft verdeutlichen. Das entspricht der Forschungsfrage meiner Dissertation, die lautet: Warum setzten deutsche Kreditinstitute in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf digitale Computer und Software zur Abwicklung ihrer Geschäfte im retail banking und welche Wechselwirkungen traten dabei zwischen Programmen, Computern und Bankbetrieb auf? Dies habe ich vergleichend am Beispiel der Sparkassen in Bundesrepublik und DDR untersucht. Sie boten sich als Untersuchungsgegenstand an, da sie eine hohe Verbreitung und eine große Zahl an Kund\*innen in beiden deutschen Staaten besaßen.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage habe ich mich einer geschichtswissenschaftlichen Methodik bedient und

versucht, diese weiterzuentwickeln, wie ich in einem ersten Block ausführe. Darauf folgend werde ich einen kurzen Überblick über den Ablauf der Digitalisierung der Kreditwirtschaft in Deutschland geben und ausgewählte Ergebnisse meiner Arbeit zusammenfassen.

### 1. Methode

Zuerst zur Methodik. Ein besonderes Anliegen ist mir die präzise Definition der analytischen Begriffe wie dem der Digitalisierung. Der Begriff ist derzeit in aller Munde, von der Bundeskanzlerin bis hin zu Fabrikarbeiter\*innen. Die Relevanz des Themas ist unbestritten. In der gesellschaftlichen Debatte droht der Begriff aber seine analytische Trennschärfe zwischen Hoffnungen und Ängsten zu verlieren. Demgegenüber verstehe ich unter Digitalisierung zwei Dinge:

Erstens einen technischen Prozess der Umwandlung analoger in digitale Signale (siehe Abbildung 2). Etymologisch stammt „digital“ von lateinisch *digitus* ab, was „Finger“ oder „Zehe“ bedeutet. Digitalisierung als technischer Prozess meint die ziffernmäßig-zählende, elektronische Repräsentation von Werten und Signalen, beispielsweise der Uhrzeit. „Digital“ bedeutet nicht zwangsläufig „binär“, ist allerdings in Computern die dominante Repräsentationsweise. Daraus entstand das binary digit „Bit“, das sich zur wichtigen Maßeinheit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte.

Zweitens verstehe ich unter Digitalisierung einen historischen Prozess. Dies meint die Verbreitung digitaler Informationstechnologie und deren Durchdringung aller Bereiche von Staat über Wirtschaft bis hin zu Gesellschaft (siehe Abbildung 3). Die Betonung liegt hier auf

dem zeitlichen Verlauf und der wechselseitigen Beeinflussung von Technik und Gesellschaft. Computerisierung war ein Teilprozess der Digitalisierung mit dem Computer als dominanter Technologie. Damit leistet meine Arbeit eine historische Einordnung des längeren Prozesses der Digitalisierung.

Hier stellt sich nun die Frage, mit welchen Quellen sich dieser Prozess denn untersuchen lässt? Schließlich sind die Bits und Bytes in den Computern schon längst erloschen. Grundlegend habe ich mich klassischer historischer Quellen bedient. Dies umfasste Fachzeitschriften der Finanzbranche, Archivquellen wie Sitzungsprotokolle, Beschlussvorlagen, Statistiken, Karten, Gesetzestexte und Korrespondenzen, Sekundär- und graue Literatur. Zeitungsartikel habe ich eher selten, dann aber hochaggregiert in digitalen Tools genutzt.



Für die Sparkassen in Westdeutschland habe ich hauptsächlich das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, das Archiv des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und die Betriebswirtschaftlichen Blätter verwendet. Keinen Zugang gewährte mir die Hamburger Sparkasse und auch die Akten der Verbandsrechenzentren scheinen leider verloren. Für die ostdeutschen Finanzorgane habe ich mich stärker auf das Bundesarchiv verlassen; darüber hinaus in kleinerem Umfang auf die Deutsche Finanzwirtschaft mit deren Supplement rechentechnik / datenverarbeitung. Auch die Stasi-Unterlagenbehörde, das Landesarchiv Berlin und das Archiv des Ostdeutschen Verbandes habe ich konsultiert. Dabei herrscht eine gewisse Asymmetrie der Quellenherkunft. Während auf Seiten der DDR-Kreditinstitute zumeist staatliche Quellen vorliegen, handelt es sich in der Bundesrepublik um semi-staatliche,

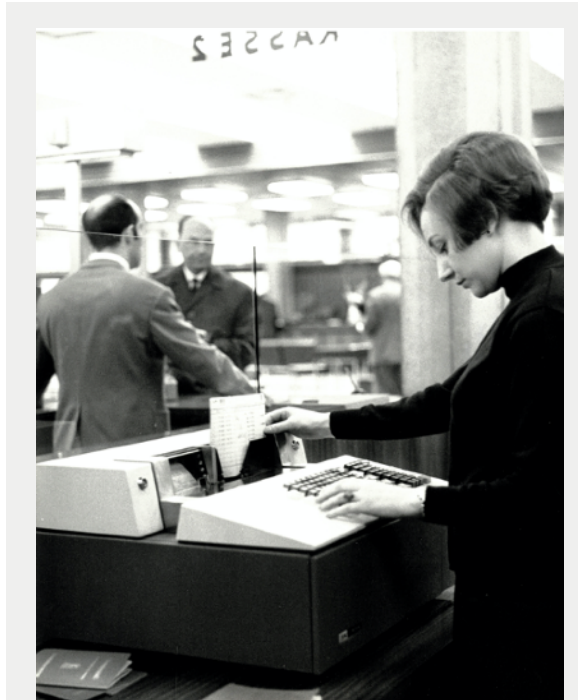


Abbildung 2: Digitalisierung als technischer Prozess in der Sparkasse West-Berlin, 1968

meist privatwirtschaftliche Provenienz. Das bringt gewisse Grenzen mit sich. Darüber hinaus habe ich vor allem auf DDR-Seite Zeitzeugeninterviews geführt, insgesamt 19 an der Zahl. Großes Glück

war es, dass ich über Umwege an die Autobiografie des ehemaligen EDV-Abteilungsleiters der DDR-Staatsbank, Eberhardt Geißler, gelangt bin, die ich quellenkritisch interpretiert habe. Hierbei berief ich mich auf die methodischen Ansätze Martin Sabrows zum Umgang mit Renegaten-Literatur.

Neben diesen „klassischen“ Quellen der Zeitgeschichte war mir ein Kernanliegen, Software als neue Quellengattung für Historiker\*innen nutzbar zu machen. In Anlehnung an Michael S. Mahoney und ähnlich wie David Gugerli gehe ich dabei von einem erweiterten Softwarebegriff aus. So verstehe ich unter Software in meiner Arbeit kein Synonym für „Programm“, beispielsweise Word. Vielmehr gehe ich von einem breiteren Software-Begriff aus und verstehe darunter eine Assemblage aus Programmcode, Arbeitsanweisungen, Betriebsprozessen, Routi-

nen, Regulierungen, aber auch der Hardware und den Mitarbeiter\*innen. In der Software bildeten die Programmierer\*innen die Sparkasse ab. Ein großer Vorteil des Softwarebegriffes ist es, dass in seiner Verwendung die Anwender des Computers stärker in den Vordergrund rücken. Michael S. Mahoney hat dies immer eingefordert. Eingelöst hatte er es nie. Dies habe ich nun geleistet. In der Methodik der Assemblage nach Gilles Deleuze gehe zudem über die Ansätze Mahoneys und Gugerlis hinaus und kann die sozial- und wirtschaftshistorische Dimension der Digitalisierung in ihrer komplexen Verflochtenheit und ephemeren Rekonfiguration aufzeigen.

Zuletzt möchte ich auf die Methode des historischen Vergleichs eingehen. Durch den Vergleich der Digitalisierung der Kreditwirtschaft in der Bundesrepublik



Abbildung 3: Digitalisierung als historischer Prozess - Anlieferung eines Computers in einer bundesdeutschen Sparkasse, links skeptisch-fasziniert der Revisor.

mit derjenigen der DDR gelang es mir erstens, über bisherige Erkenntnisse zur Digitalgeschichte hinauszugehen. Diese konzentrierten sich aus forschungspragmatischen Gründen meist auf einen der beiden deutschen Staaten. Zweitens wirkte der Vergleich als ein stetes Korrektiv. Er mahnte, die gewonnen Erkennt-

nisse zur Digitalisierung nicht leichtfertig zu generalisieren, sondern in ihren jeweiligen Systemspezifika zu denken. Jenseits eines reinen Vergleichs konnte ich aber auch Verflechtungsprozesse herausarbeiten. Die Digitalisierung in beiden Staaten war asymmetrisch aufeinander bezogen, teilweise sogar verflochten.

Die Ergebnisse meiner Arbeit werde ich nun an Hand eines kurzen Überblicks über den Verlauf der Digitalisierung in den Sparkassen Ost- und Westdeutschlands darstellen. Ich habe meinen Untersuchungszeitraum in vier Phasen unterteilt: Eine Phase der „Initialisierung“ von 1957-67, eine Phase der „Datenverarbeitung“ von 1968-75, eine Vernetzungsphase von 1976-87 und schließlich die Phase der Integration von 1988-91.

## 2. 1957-1967

Die Phase der Initialisierung zeichnete sich durch tastende Experimente und die Überführung der neuen Technologie in den Produktiveinsatz aus. Es war noch nicht ausgemacht, wofür Bankmitarbeiter\*innen den Computer einsetzen konnten und ob er sich rentierte. 1957 schaffte das erste Kreditinstitut einen IBM-Computer an, das exemplarisch für viele andere steht: Die Deutsche Bau- und Bodenbank in Mainz. Dem Management gelang es, bei konstanter Personalzahl eine steigende Bilanzsumme zu verwalten, zusätzliche Geschäftsfelder zu erschließen und überschüssige Rechenzeit zu vermieten. Die Bank digitalisierte die interne Verbuchung und ging von der analogen Kontokarte zum digital geführten Konto über. Dabei zeigte sich schnell, welche Eigendynamik die Digitalisierung bekam. Nach kurzer Zeit setzten



Abbildung 4: Walter Ulbricht vor dem Schnelldrucker einer R 300, Moskau 1966.

die Mitarbeiter\*innen den Computer für Zwecke jenseits der ursprünglich anvisierten Nutzung ein. Die Folge daraus war, dass sich innerhalb von drei Jahren der Software-Einsatz von einem Programm zu 50 Programmen auswuchs. Mehr als die Hälfte erledigte bankfremde Arbeiten. Hier konnte ich zeigen, wie die Digitalisierung bereits früh in Wechsel-

wirkung mit den Banken deren Charakter veränderte.

Weiterhin verdeutlicht meine Arbeit, dass die Sparkassen der Bundesrepublik im Vergleich eher spät in die Digitalisierung einstiegen. Sie hatten in den 1950er-Jahren noch aufwändig ihren Maschinenpark an Lochkartenmaschinen überholen lassen. Anfang Juli 1961 nahm mit der Württembergischen die erste Sparkasse einen Computer in Betrieb, drei Monate vor der Kreissparkasse Saarbrücken. Damit konnte ich die bisher so stark betonte Erstanwenderrolle Saarbrückens gegenüber breiter Anwendung differenzieren, denn viele weitere Institute digitalisierten: 1962 allein zehn. Markante Chiffre des Wandels war die Einführung des kostenlosen Girokontos, das die Lohntüte ablöste.

Auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs lechzte die Kreditwirtschaft nach Er-

fahrungen mit Computern. So gelangte eine Broschüre der Kreissparkasse Saarbrücken über die Grenze und wurde in der DDR über einhundert Mal reproduziert. Hier konnte ich die internationalen Verflechtungen und politischen Aufladungen der Digitalisierung im sozialistischen Staate zeigen. Sie war einerseits eingebettet in die kollektiven, von der Sowjetunion inspirierten Ansätze zentraler Großrechenzentren und belegloser Datenübertragung (siehe Abbildung 4). Hauptziel war anfangs die Planoptimierung; die Rationalisierung folgte dem nur nachrangig. Dies unterschied sich deutlich von der Herangehensweise im Westen, wo zudem weiterhin auf den Beleg gesetzt wurde. Andererseits importierten die Finanzorgane 1965 einen Rechner vom US-Militär. Sie setzten so auf Technik aus dem Westen, bevor eigene Technik verfügbar war. Es war vor



Abbildung 5: Großrechenzentrum der Niedersächsischen Sparkassen, 1977.

allem die Software, in der sich ein sozialistischer Weg in das Digitale Zeitalter zeigte, so meine These.

### 3. 1968-1974

Ab 1967/68 begann in den deutschen Kreditinstituten eine Phase, in der sich Computer und Software in der Breite durchsetzten: Die Phase der „Datenverarbeitung“. In beiden Staaten schafften die Kreditinstitute massenhaft Computer an und bauten große, regionale Rechenzentrum auf (siehe Abbildung 5). In meiner Dissertation gewähre ich den Leser\*innen erstmalig einen Einblick in deutsche Rechenzentren und deren Arbeitsalltag. Sparkassen verlagerten immer weitere Teile ihres Betriebs in die Software. Damit senkten sie die internen Transaktionskosten. Während Kreditinstitute anfangs Computer wie Lochkartenmaschinen einsetzten, bekam deren Einsatz fortan eine neue Qualität. Treiber waren sowohl kleinere Institute in ländlichen Regionen, als auch Großinsti-

tute in Metropolregionen. Die Entwicklung kulminierte letztlich im Beginn des Digitalen Zeitalters um 1970. Ab etwa dieser Zeit lässt sich konstatieren, dass es ohne Computer nicht mehr ging. Computer wurden infrastrukturell.

#### 4. 1975-1987

Nach dem Aufbau der Infrastruktur in den Sparkassen beider Staaten begannen die Institute, ihre solitären Installationen miteinander zu vernetzen. Damit senkten sie die inter-institutionellen Transaktionskosten. „Vernetzung“ wurde zum dominanten ökonomischen Leitbegriff. In der Bundesrepublik und DDR bauten die Sparkassen elektronische Zahlungsverkehrsnetzwerke auf. An diese schlossen sie Terminals und Geldautomaten an. Parallel dazu experimentierten sie mit Formen bargeldlosen Bezahls wie BTX oder der Kartenzahlung. Dies



Abbildung 6: DSGVO-Präsident Helmut Geiger (l.) übergibt Rainer Voigt, Präsident des Sparkassenverbandes der DDR, 1.000 PC, 1990.

bildete die Grundlage für den Wandel der Sparkassen zu Bankdienstleistern aus einer Hand mit erweitertem Produktportfolio, während im Osten die „Rationalisierung geldwirtschaftlicher Prozesse“ im Vordergrund stand.

#### 5. 1988-1991

Abschließend konnte ich zeigen, welche zentrale Stellung die elektronische Datenverarbeitung zur Zeit der Wiedervereinigung bereits eingenommen hatte. Algorithmen auf digitalen Computern trugen zu einer gelingenden Überleitung vom Sozialismus in den Kapitalismus bei (siehe Abbildung 6). Zentrales Moment dafür bildete die Software zur Währungsumrechnung, Überleitungsprogramme, Arbeitsanweisungen und Schulungen. Damit will ich nicht sagen, dass ohne Computer die Wirtschafts- und Währungsunion gescheitert wäre. Aber sie machte bestimmte Lösungen und Geschwindigkeiten möglich. Damit leiste ich einen Beitrag zur historischen Einordnung der Wendezeit. Die Sparkassen der DDR und ihr Datenverarbeitungssystem wurde eben nicht zu einem Spielball des Westens in einer schlichten „Übernahme“. Vielmehr gelang



es Mitarbeiter\*innen und der Leitungsebene, im gemeinsamen Staat anzukommen.

### 6. Prozessoren des Digitalen Zeitalters

Die Ergebnisse meiner Dissertation lassen sich in fünf Thesen pointiert zusammenfassen. Erstens: Banken und Sparkassen stiegen zu Prozessoren der Digitalisierung in Deutschland auf, in dem sie Massendaten verarbeiteten, Impulse setzten und auf die technische Entwicklung Einfluss nahmen. Sie sind dabei in eine breite Reihe von Impulsgeberinnen des historischen Prozesses der Digitalisierung einzuordnen. Kreditinstitute und besonders Sparkassen brachten Computertechnik in den Alltag der Menschen, Kund\*innen wie Mitarbeiter\*innen. Zweitens: Die vielbeschworene „Liebe der Deutschen zum Bargeld“ lässt sich nicht allein auf die Inflation der Zwischenkriegszeit zurückführen, son-



Abbildung 7: Beschäftigtenzahlen in den Kreditinstituten der Bundesrepublik, 1948-1989.

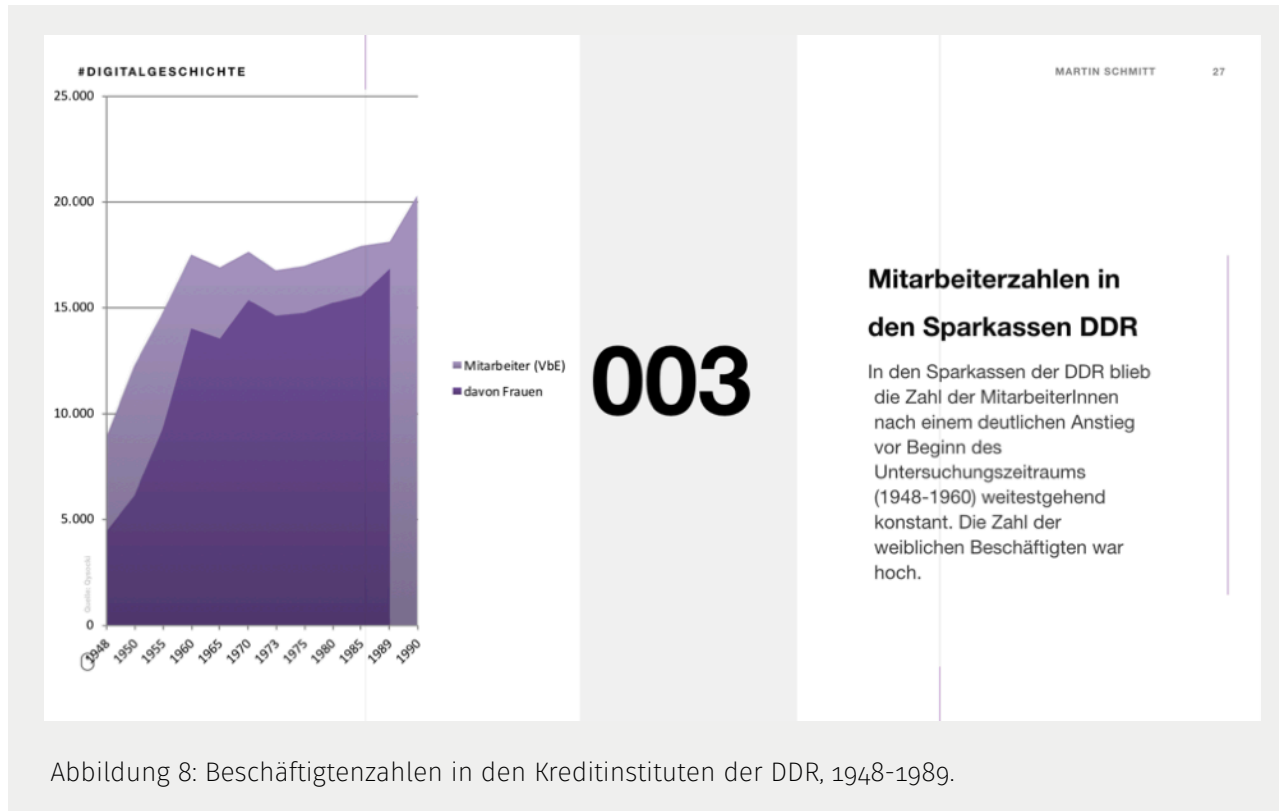


Abbildung 8: Beschäftigtenzahlen in den Kreditinstituten der DDR, 1948-1989.

dern hing eng mit dem Scheitern von Digitalisierungsprozessen in beiden deutschen Staaten zusammen. Jenseits dessen war in den Umbruchphasen der 1950er- und 1980er-Jahren nicht ausgemacht, welche Form bargeldlosen Bezahlebens sich letztlich durchsetzen würde, Scheck oder Überweisung und später die Kartenzahlung. Auch hier spielten die Digitalisierungsprozesse in der Kreditwirtschaft gemeinsam mit polit-ökonomischen Entscheidungen eine gewichtige Rolle. Drittens lässt sich feststellen, dass der Computer im Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen nicht zu einem Arbeitsplatzabbau in der Kreditwirtschaft führte (siehe Abbildung 7). Sie ermöglichte neben anderen Faktoren sogar einen Zugewinn an Arbeitnehmer\*innenrechten, beispielsweise die Fünf-Tage-Woche. Allerdings lässt sich eine „schleichende Rationalisierung“ und ein Wechsel der Tätigkeitsprofile feststellen. Die Digitalisierung der Kre-

ditwirtschaft betraf vor allem weibliche Beschäftigungsverhältnisse. Sie bot neue Tätigkeitsfelder und Aufstiegschancen auch für Frauen, im Osten mehr als im Westen.

Viertens diente Digitalisierung oftmals als Legitimation für Veränderungen von Betriebsabläufen in beiden deutschen Staaten. Die Leitungsebene verknüpfte sie mit der Implementation neuer Formen der Betriebssteuerung und des „Controlling“. Digitalisierung der Kreditwirtschaft hieß dabei nicht nur eine Beschleunigung und quantitative Ausweitung der Abläufe, sondern erstmal ganz basal deren Standardisierung und Formalisierung in der Abbildung in Software. Die ersten Nutznießer der Digitalisierung der Kreditwirtschaft waren dabei

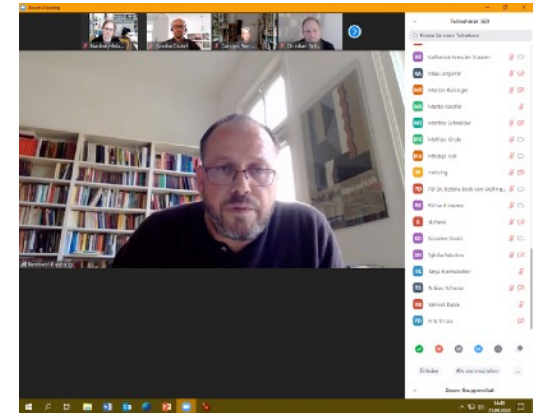
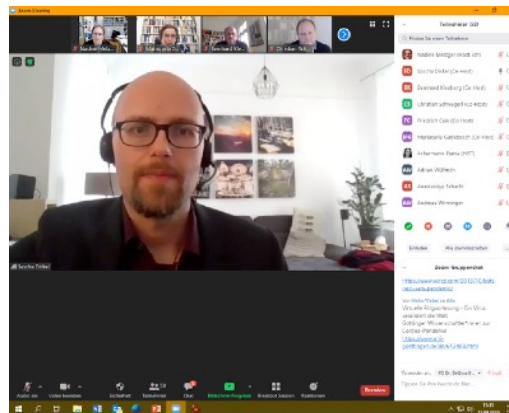
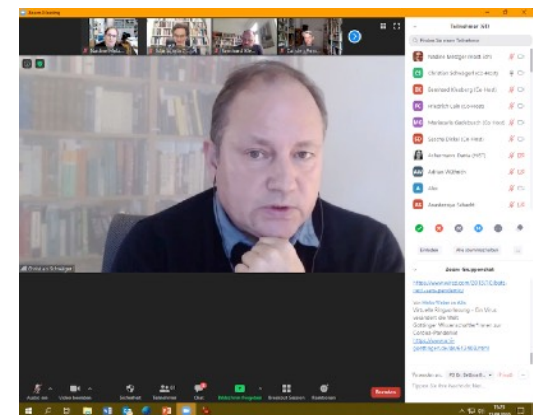
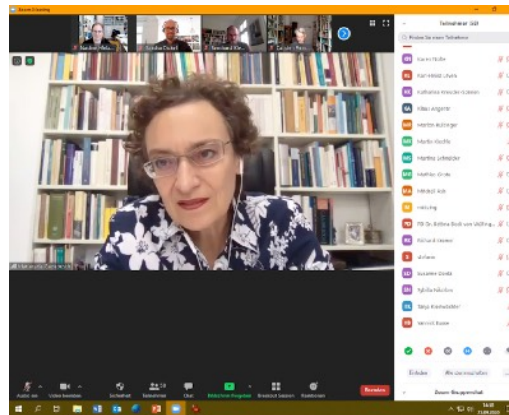
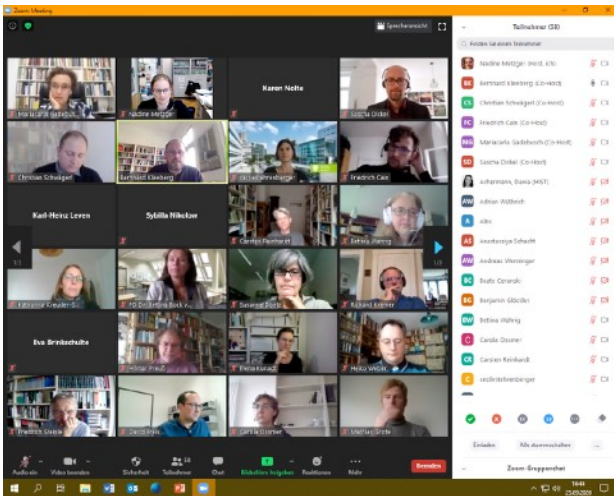
nicht die Kreditinstitute selbst, sondern deutsche Unternehmen im historischen Wandel von der Lohntüte zum Girokonto. Fünftens und letztens lässt sich ein genuin sozialistischer Weg in das Digitale Zeitalter ausmachen. Dieser schlug sich in Software als neuer historischer Quellengattung nieder, die Historiker\*innen bei der Analyse von Digitalisierungsprozessen zu berücksichtigen haben. In ihr finden sich die systemischen und kulturellen Eigenlogiken des Ostblocks als „Spuren des Sozialismus“.

Zusammenfassend lässt sich schließen, dass die Digitalisierung der Kreditwirtschaft keine lineare Erfolgsgeschichte war, aber die Institute von Grund auf veränderte. Meine Dissertation wird 2021 im Wallsteinverlag erscheinen.

### GWMT Online-Panel in Chat und Bild

Eine neue Autorität der Wissenschaften? Expertise, Evidenz und der gesellschaftliche Status der Wissenschaften in der Covid-19-Pandemie", es diskutierten:

- Mariacarla Gadebusch Bondio (Medizingeschichte)
- Sascha Dickel (Mediensoziologie) und
- Christian Schwägerl (Wissenschaftsjournalist), moderiert von Bernhard Kleeberg (Wissenschaftsgeschichte).



**Dokumentiert ist das Panel im folgenden Chat-Protokoll.**

Von Helmuth Trischler an alle: 02:04 PM  
 Ich sitze im Zug, mit Maske, und habe daher heute meine Kamera nicht eingeschaltet. Hoffentlich ist die Verbindung stabil genug. Ich freue mich auf die Diskussion. Christian, toll dass Du dabei bist.

Von Sascha Dickel an alle: 02:05 PM  
 Hallo Helmuth! Schön, dass du dabei bist. Ich drücke die Daumen für die Verbindung

Von PD Dr. Bettina Bock von Wülfringen an alle: 02:32 PM  
 Hallo an alle!

Von Heiko Weber an alle: 02:33 PM  
 Eine gute Alternative ist bigbluebutton Über die GWDG funktioniert bigbluebutton sehr gut.

Von Fritz Dross an alle: 02:36 PM  
 Für kleinere Gruppen (bis ca. 20-25 Leute) funktioniert jitsi nach meinen Erfahrungen gut. Dafür muss das örtliche Rechenzentrum das allerdings installieren.

Von Bettina Wahrig an alle: 02:36 PM  
 Ich entschuldige mich im vorhinhein sporadische Anwesenheit - es gibt parallel eine virutelle Konferenz zur Pharmaziegeschichte (,mph...)

Von Christian Schwägerl an alle: 03:13 PM  
<https://www.wired.com/2013/10/bats-next-sars-pandemic/><https://www.riffreporter.de/corona-virus/fallstudien-preprints/>

Von Heiko Weber an alle: 03:20 PM  
 Virtuelle Ringvorlesung - Ein Virus verändert die Welt

Von Christian Schwägerl an alle: 03:21 PM  
<https://www.riffreporter.de/corona-virus/fallstudien-preprints/>

Von Christian Schwägerl an alle: 03:16 PM  
<https://www.wired.com/2013/10/bats-next-sars-pandemic/>

Von Heiko Weber an alle: 03:22 PM  
 Virtuelle Ringvorlesung - Ein Virus verändert die Welt Göttinger Wissenschaftler\*innen zur Corona-Pandemie  
<https://www.uni-goettingen.de/de/613408.html>

Von Cecile Stehrenberger an alle: 03:40 PM

Das Publikum der/partizipation in Wissenschaft historisch und gegenwärtig?

Von Heiko Weber an alle: 03:45 PM  
<https://www.zib.de/groetschel/pubnew/Empfehlungen.pdf>



Von Friedrich Steinle an alle: 03:46 PM  
 Noch immer spielen Scientific American, Spektrum usw. eine große Rolle - die verkünden aber doch eher eine faktenverkündende Rolle. Warum tun sie das?

Von Christian Schwägerl an alle: 03:50 PM

Lieber Herr Ash, zu „die Wissenschaft“ <https://www.riffreporter.de/anthropozan/schwaegerl-fluss-des-wissens/>

Von David Freis an alle: 03:51 PM

Da Twitter hier schon mehrfach erwähnt wurde: Auch die GWMT ist jetzt dort zu finden und freut sich über Follower\*innen! [https://twitter.com/GWMT\\_News](https://twitter.com/GWMT_News)

Von Sascha Dickel an alle: 03:52 PM  
 schon gefolgt ;-)

Von Heiko Weber an alle: 03:53 PM

Mein Hinweis auf <https://umfrage.huberlin.de/index.php/799667>

Von Susanne Doetz an alle: 03:57 PM

Q: Frage/Statement zur Aussage der zunehmenden Politisierung der Wissenschaft

Von Mitchell Ash an alle: 03:58 PM

Leider ist man noch nicht auf die Frage eingegangen, was "die Öffentlichkeit" (wer immer das sei) eigentlich an wissenschaftliches Wissen kommuniziert haben WILL. Darüber, was gute wissenschaftsjournalismus ist - mitkommunizieren der Unsicherheiten inklusive - können wir uns schnell einig werden. Was ist aber, wenn gar viele Leute gerade das NICHT wissen wollen, sondern genaue, wissenschaftsbasierte Anweisungen haben wollen, was (zum Beispiel an den Schulen) zu TUN ist? Das soll Aufgabe der Politik, nicht der Wissenschaft sein, aber funktioniert diese Arbeitsteilung noch? Nur zur Information: in Österreich sitzen Politiker, Beamte UND Wissenschaftler in derselben Kommission, die

über die Ampelfärbungen von Regionen entscheiden/empfehlen soll.

Von Sascha Dickel an alle: 03:59 PM

Das ist eine extrem wichtige Frage, stimmt. Dazu würde ich noch etwas sagen wollen.

Von Yannick Busse an alle: 04:10 PM

Zu Christian Schwägerl: Erzeugt nicht die extreme Redundanz der Medien gerade das Misstrauen, was zu alternativen Interpretationen und im Extremfall Verschwörungstheorien führt?

Von Bettina Wahrig an alle: 04:12 PM

xZum Thema "MARCH of Science": Im GGs zu Fridays for Future scheint mir das nur SCHEINBAR eine globale Bewegung zu sein. In meiner Stadt gingen tatsächlich Wissenschaftsautoritätsfans auf die Straße in den USA haben aber auch Leute wie Donna Haraway befürwortet, sich hier anzuschließen.

Von Christian Schwägerl an alle: 04:12 PM  
 Mich persönlich sorgt eher, dass es selbst der DLF es noch nicht geschafft hat, die Vermeldung dieser Zahlen korrekt zu formulieren... Ich denke Redundanz führt eher zu Abwendung und Medienverzicht als zu Misstrauen.

Von Mariacarla Gadebusch an alle: 04:13 PM  
 aber redundant sind Medien immer, in diesem Fall aber gibt es immerhin Gründe, wichtig ist die Qualität in der Redundanz

Von Mitchell Ash an alle: 04:18 PM  
 Aus der Kognitionsforschung kommt die Aussage, dass gerade die Redundanz den Informationswert einer Mitteilung erhöht. Daher wird in Wahlkämpfen immer wieder dieselben "Botschaften" bis zur Besinnungslosigkeit wiederholt - auf dass sie endlich bei möglichst vielen tatsächlich ankommen.

Von Sascha Dickel an alle: 04:20 PM  
 Wunderbar paradoxe und m.E. treffende Beobachtung!

Von Yannick Busse an alle: 04:23 PM  
 Mitchell Ash, ich würde Ihnen zustimmen, aber ich glaube, diese Wirkung kann eine solche Botschaft nur entfalten, wenn man alternative Informationsangebote nicht mit berücksichtigt.

Von Bettina Wahrig an alle: 04:25 PM  
 Wenn wir die Aussagen ernstnehmen, dass die Reaktion auf COVID indirekt zur Ausbreitung anderer Infektionskrankheiten beiträgt, ist das zwar keine Verschwörung, kann aber wirklich gut danach aussehen. Es ist ein struktureller Effekt der globalen Ungleichheit Oder denken wir an den Umgang der WHO mit ZIKA und Ebola.

Von Mitchell Ash an alle: 04:25 PM  
 Die sich ebenfalls durch Dauerwiederholungen derselben Kernbotschaften -

mit gelegentlichen Anreicherungen, je nach Wetterlage - auszeichnen. Ich denke jetzt an QAnon, neulich auch über Facebook präsent. "Informationsangebot" ist dieses allerdings eher weniger, als alternatives Weltanschauungsangebot. W da die Grenze liegt, ist Thema.

Von mir an alle: 04:26 PM  
 Stichwort "Endarkenment": Wir wissen ja historisch, dass zur Aufklärung auch die Dialektik derselben gehörte: Besessenheit, Hexenverfolgung etc. -- sehen wir das heute nicht auch?

Von Heiko Weber an alle: 04:29 PM  
 Sollten die PCR-Tests in Bezug auf 1.000.000 Millionen Tote hinterfragt oder relativiert werden?

Von Christian Schwägerl an alle: 04:31 PM  
 Sehr wichtiger Punkt, Herr Preuß, danke - und die Leopoldina muss sich erst noch an Aufmerksamkeit gewöhnen. Aber bezeichnend ist, dass es ja in den

Ministerien Hunderte unmittelbare Wissenschaftliche Beratungsgremien gibt, aber ja keinen quasi amtlichen Corona-Wissenschaftsrat gibt. Ohne sagen zu wollen, dass ich den haben wollte Stammt nicht von mir!

Von Hilmar Preuß an alle: 04:32 PM  
Danke für den Kommentar.

Von Bettina Wahrig an alle: 04:33 PM  
Die Gefahr des Endarkenment in den USA und anderen Ländern ist doch v.a. bedingt durch eine ganz bewusste Verknüpfung einer Ideologisierung von oben mit der Enteignung genau der Menschengruppen, die ideologisiert werden.

Von Hilmar Preuß an alle: 04:36 PM  
Da stimme ich Herrn Dickel zu. Die technische Qualität ist eine andere.

Von Christian Schwägerl an alle: 04:36 PM  
Technische Qualität?

Von Bettina Wahrig an alle: 04:37 PM  
Vielen Dank!

Von Hilmar Preuß an alle: 04:37 PM  
Ich meine die enorme und schnelle Reichweite über neue Medien erreicht wird.

Von Yannick Busse an alle: 04:40 PM  
Vielen Dank an alle Teilnehmer für die tolle Diskussion. :-)

Von Hilmar Preuß an alle: 04:41 PM  
Vielen Dank an alle für die anregende Diskussion. Es gibt wieder viel zum Weiterdenken :-)

Von Fritz Dross an alle: 04:41 PM  
Danke für die Debatte in Bild, Ton und Text - die von der Einführung bis hierhin hilfreich war, hilfreich beim Denken ...

Von Elena Kunadt an alle: 04:43 PM  
Von mir auch herzlichen Dank. Das waren tolle Beiträge und eine sehr spannende und anregende Diskussion.

Von Christian Schwägerl an alle: 04:46 PM  
Danke an alle TeilnehmerInnen.

Von Tanja Kleinwächter an alle: 04:46 PM  
Vielen Dank an Alle!

Von Mitchell Ash an alle: 04:46 PM  
Danke den Panelisten!

Von Heiko Weber an alle: 04:46 PM  
Vielen Dank für die Organisation!

Von Martina Schneider an alle: 04:46 PM  
Herzlichen Dank für dieses differenzierte Panorama

Von Mariacarla Gadebusch an alle: 04:47 PM  
ebenso vielen Dank: wir bleiben alert!!

Von Sascha Dickel an alle: 04:47 PM  
Danke für die wunderbare Diskussion!

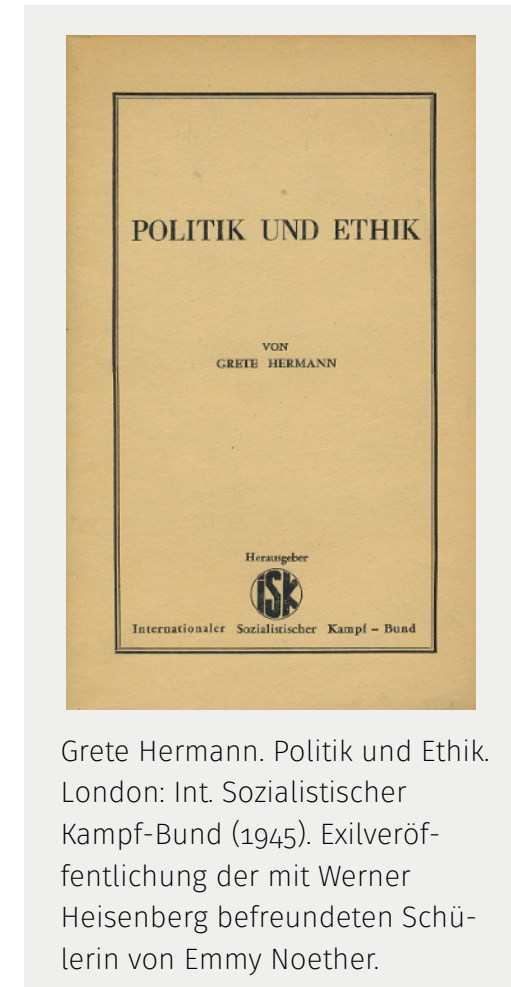
## Info der AG Frauen\*- und Geschlechterforschung

Liebe GWMT-Mitglieder,

Die Corona Pandemie bestimmt derzeit mehr denn je unser Leben und unseren Alltag. Davon sind auch Aktivitäten und Veranstaltungen an Hochschulen und Universitäten betroffen. Für die Arbeit der AG Frauen\*- und Genderforschung bedeutet dies – wie allerorten – den Umstieg auf virtuelle Treffen und Veranstaltungen. Das im vorigen Newsletter angekündigte Zoom-Meeting muss leider auf das kommende nächste Jahr 2021 verschoben werden. In dem virtuellen Treffen sollen, wie bereits angekündigt (s. GWMT Newsletter #1/2020), Ideen und Initiativen thematisiert und in die Wege geleitet werden, um der AG Frauen\*- und Genderforschung größere Sichtbarkeit zu verleihen und auf die Bedeutung der Wissenschaftsgeschichte für die Frauen- und Genderforschung (vice versa) auf-

merksam zu machen. In dem Zoom-Meeting wird es eine kurze Präsentation des vom Bundesministerium geförderten Verbundprojekts „Gendering MINT digital“ geben. Des Weiteren werden verschiedene Projektinitiativen zur Frauenforschung in der Wissenschaftsgeschichte vorgestellt (s. Abb.). Gerade bezüglich dieser Forschungsbereiche zeigt sich, dass die Integration geschlechtersensibler Perspektiven in die Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung nach wie vor ein Forschungsdesiderat darstellt.

Alle Mitglieder der GWMT sind nochmals herzlich eingeladen, am Zoom-Meeting sowie an der AG Frauen\*- und Genderforschung teilzunehmen und selbst Ideen, Vorschläge oder und kurze Vorträge einzubringen.



Grete Hermann. Politik und Ethik. London: Int. Sozialistischer Kampf-Bund (1945). Exilveröffentlichung der mit Werner Heisenberg befreundeten Schülerin von Emmy Noether.

Noch eine kurze Vorausschau: Vom 17.-19. März 2021 findet an der Bergischen Universität Wuppertal der (voraussichtlich virtuelle) Workshop: „**Feminism, Gender, and (historical) Science and Technology Studies**“ statt, der von Cécile Stephanie Stehrenberger (Juniorprofessorin für historisch-komparative Wissenschafts- und Technikforschung an der Bergische Universität Wuppertal) organisiert und geleitet wird.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldung, Anregungen und Mitarbeit.

Bleiben Sie gesund!

Andrea Reichenberger

[andrea.reichenberger@uni-paderborn.de](mailto:andrea.reichenberger@uni-paderborn.de)

Falls Sie zukünftig unseren Newsletter erhalten möchten, nehmen wir Ihre Email-Adresse sehr gerne in unserem Verteiler auf.

Bitte wenden Sie sich per Email an:

[andrea.reichenberger@uni-paderborn.de](mailto:andrea.reichenberger@uni-paderborn.de)



## Analyse AG Mittelbau zur Instituts- umfrage

### Ergebnisse der Institutsumfrage 2019

zu den Beschäftigungsbedingungen des Mittelbaus in der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte

Seit fünf Jahren führt die AG Mittelbau im Rahmen der Institutionsberichte der GWMT eine vertrauliche Befragung über die Beschäftigungsbedingungen des Mittelbaus in unseren Fächern durch. Der gute Rücklauf, der im Berichtsjahr noch einmal deutlich gestiegen ist, ermöglicht es, Auskunft über etwa 65% der Institutionen der deutschsprachigen Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte und über die Arbeitsverhältnisse von über 450 im Mittelbau beschäftigten Kolleg\*innen zu geben (Planstellen u. Drittmittel, 2020: 456 Per-

sonen). Die GWMT ist eine der wenigen Fachgesellschaften, für deren Fächer solche Daten vorliegen. Damit nimmt sie im Netzwerk der Mittelbauinitiativen NGAWiss eine Vorreiterrolle ein.

Bei der Befragung im Sommer 2020 zur Situation ihrer Mitarbeiter\*innen zum Stichtag 31.12.2019 beteiligten sich insgesamt 65 Institutionen, davon sechs Museen, Sammlungen oder andere publikumsbezogene Einrichtungen, die wir wegen ihrer stark differierenden Beschäftigungsstrukturen gesondert auswerten. Die absoluten Zahlen können den beigefügten Tabellen entnommen werden.

### Ergebnisse 2020 – n=59

Stichtag 31.12.2019 (ohne Museen, Sammlungen, etc.)

Mitarbeiter*innen Planstellen	Nicht promoviert	Promoviert	Habilitiert	Mittelbau gesamt	Professuren
Gesamt	62	113	40	<b>215</b>	75
... davon befristet	41	67	10	<b>118</b>	11
... davon Vollzeit	25	71	21	<b>119</b>	

Mitarbeiter*innen Drittmittel	Nicht prom.	Prom.	Habil.	ges.
Gesamt	104	120	17	<b>241</b>
... davon Vollzeit	16	62	10	<b>88</b>

<b>Freie Mitarbeiter*innen</b> (Werkverträge, Lehrbeauftragte, inkl. PDs)	140
--	-----

<b>Stipen- diat*innen</b>	60
-------------------------------	----

Im fünften Jahr ihrer Durchführung deuten die Zahlen der Umfrage eine stabile Entwicklung der Anstellungsverhältnisse an.

Klassische universitäre Einrichtungen (n=59)

Der Anteil der Drittmittel-Beschäftigten (53%) blieb im Vergleich zu Personen auf Haushaltsstellen (47%) weiterhin hoch. Das Verhältnis war in den letzten Jahren trotz unterschiedlicher Zusammensetzung der Auskunft gebenden Institutionen ungefähr konstant, was auf die hohe Aussagekraft dieses Befunds schließen lässt. Die Quote der befristet Beschäftigten des Mittelbaus insgesamt schwankte in den Umfragen der letzten Jahre zwischen 79% und 87% (2020: 79%). Dabei ist diese Zahl im Laufe der Umfragen zwar leicht gesunken, aufgrund der Fluktuationen im Sample lässt sich daraus dennoch kein klarer Trend in Rich-

tung eines geringeren Anteils befristeter Stellen ablesen. Auch der geringere Anteil 2020 ist unbestreitbar viel zu hoch ist, vor allem, wenn in Betracht gezogen wird, dass dies Wissenschaftler\*innen jeden Alters und jeder Qualifizierungsstufe umfasst, die häufig auch für universitäre Daueraufgaben zuständig sind und benötigt werden.

Dies schließt noch nicht die vielen hochgradig prekär beschäftigten Personen ein, die mit Werkverträgen, als Lehrbeauftragte oder Privatdozenten ohne Stelle an den befragten Institutionen ihre Arbeit leisten: Pro Institut sind dies durchschnittlich 2,4 Personen – ein Anteil, der in den letzten Jahren weitgehend stabil war.

Auch dieses Jahr wurde die Beobachtung bestätigt, dass die Entfristungsquote mit der Qualifizierungsstufe steigt: 75% aller

habilitierten Kolleg\*innen auf Planstellen werden als „entfristet“ angegeben, aber nur 41% der nicht-habilitierten. Dieser Befund mag positiv bewertet werden (weiterhin existierende Oberrat-Stellen), kann aber auch so interpretiert werden, dass hochqualifizierte Wissenschaftler\*innen nach der Habilitation der Wissenschaft verloren gehen, weil ihnen keine stabilen Beschäftigungsbedingungen geboten werden konnten.

Die Anzahl der Personen, die in Vollzeit beschäftigt waren, schwankte in den letzten drei Jahren zwischen 35% (2017) und 45% (2020). Stark unterscheidet sich die Quote der Vollzeitbeschäftigten zwischen Personen auf Drittmittelstellen vs. Planstellen: 55% der Mitarbeiter\*innen auf Planstellen, aber nur 37% auf Drittmittel sind in Vollzeit beschäftigt. Beide Zahlen sind frappierend gering,

denn es ist nicht davon auszugehen, dass zwei Drittel aller Kolleg\*innen auf Drittmittelstellen freiwillig, z.B. familienbedingt, in Teilzeit arbeiten. Dies ist auch nicht nur durch den sehr hohen Anteil nicht-promovierter Teilzeitbeschäftigter zu erklären (Planstellen: 60%, Drittmittel: 85%), die entweder auf Promotionsstellen angestellt sind oder nebenher Zeit für ihre Dissertation finden müssen. Denn auch 48% der promovierten Drittmittelbeschäftigten haben keine Vollzeitstelle. Mit der Qualifizierungsstufe steigt der Anteil der Vollbeschäftigten deutlich (Vollzeit auf Planstellen: 40% der Nicht-Promovierten, 52% der Promovierten, 53% der Habilitierten; Vollzeit auf Drittmittel: 15% Nicht-Promovierte, 52% Promovierte, 59% der Habilitierten).

Museen, Sammlungen u.ä. Einrichtungen (n=6)

**Museen, Sammlungen o.ä. 2020 – n=6**  
Stichtag 31.12.2019

Mitarbeiter*innen Planstellen	Nicht promoviert	Promoviert	Habilitiert	Mittelbau gesamt	Professuren
Gesamt	23	50	2	75	7
... davon befristet	7	10	1	18	0
... davon Vollzeit	13	40	2	55	

Mitarbeiter*innen Drittmittel	Nicht prom.	Prom.	Habil.	ges.
Gesamt	14	18	1	33
... davon Vollzeit	10	15	1	26

<b>Freie Mitarbeiter*innen</b> (Werkverträge, Lehrbeauftragte, inkl. PDs)	18
--	----

<b>Stipendiat*innen</b>	12
-------------------------	----

Volontär*innen	Nicht prom.	Prom.	Habil.
Gesamt	29	11	2
... Planstellen	5	3	0

Der gute Rücklauf ermöglichte nun im dritten Jahr eine gesonderte Auswertung der Museen und Sammlungen (n=6). Allerdings ist zu beachten, dass sich die einzelnen Einrichtungen hinsichtlich von Beschäftigungsstruktur und Größe (von 4 bis über 100 wiss. Mitarbeiter\*innen) stark unterscheiden. Explizit für dieses Arbeitsfeld wurde auch nach der Zahl der wissenschaftlichen Volontär\*innen gefragt.

Dabei bestätigt sich die Beobachtung der vorherigen Jahre, dass in diesem Beschäftigungsfeld ein sehr viel höherer Anteil an Wissenschaftler\*innen auf Planstellen unbefristet (76%) und in Vollzeit (73%) angestellt ist als an den oben ausgewerteten Institutionen. Beide Werte fallen im Vergleich zum Vorjahr (76%/78%) etwas und im Vergleich zu 2018 (89%/92%) sehr viel niedriger aus, womit sich leider ein Trend abzeichnet.

Der Anteil an Mitarbeitenden auf Drittmitteln ist zwar insgesamt gering (31% – Vorjahr: 28%), verteilt sich aber auch sehr ungleich auf die Auskunft erteilenden Institutionen.

Wissenschaftliche Volontär\*innen fallen je nach Institution sehr unterschiedlich ins Gewicht; auffällig ist jedoch ihre relativ große Zahl in Bezug zur Anzahl der unbefristet Beschäftigten (42 zu 57) – das ist weit über die Hälfte und erneut mehr als im Vorjahr (35 zu 58/2018: 39 zu 77). Es ist offensichtlich, dass die meisten Volontär\*innen nicht übernommen werden (können), sondern auf den Arbeitsmarkt zurückkehren. Es ist zu wünschen, dass diese Kolleg\*innen in ihrem Volontariat eine strukturierte Weiterbildung nach den Empfehlungen des Arbeit-

skreises der wissenschaftlichen Volontäre im Deutschen Museumsbund erfahren. Über die Hälfte der angegebenen Volontär\*innen ist nicht promoviert, aber

es finden sich in dieser Gruppe auch habilitierte Wissenschaftler\*innen.

Ähnlich sieht es bei freien Mitarbeiter\*innen aus: Ihr Anteil variiert von Institution zu Institution sehr stark, die Anzahl ist insgesamt jedoch stabil. In diesem Jahr wurden 18 freie Mitarbeiter\*innen gemeldet (in den beiden Vorjahren waren es jeweils 19).

Durchführung: Bettina Bock v. Wülfigen

Auswertung & Interpretation: Nadine Metzger und David Freis

Vergleichstabelle 2016–2020					
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	Anzahl – 2020 (n=59)	Anzahl – 2019 (n = 41)	Anzahl – 2018 (n = 35)	Anzahl – 2017 (n = 43)	2016 (n = 31)
<b>Professor*innen</b>	<b>75</b>	<b>50</b>	<b>43</b>	<b>54</b>	<b>36</b>
... davon befristet	11 (15%)	7 (14%)	3 (7%)	10 (19%)	n.e.
<b>Mitarbeiter*innen Insg.</b>	<b>456</b>	<b>324</b>	<b>259</b>	<b>303</b>	<b>206</b>
<b>... auf Planstellen</b>	<b>215 (47%)</b>	<b>140 (43%)</b>	<b>108 (42%)</b>	<b>130 (43%)</b>	<b>90 (44%)</b>
... davon befristet	118 (55%)	84 (60%)	57 (53%)	90 (69%)	58 (64%)
... davon in Vollzeit	119 (55%)	79 (56%)	53 (49%)	54 (42%)	n.e.
<b>... Besch. auf Drittmitteln</b>	<b>241 (53%)</b>	<b>184 (57%)</b>	<b>151 (58%)</b>	<b>173 (57%)</b>	<b>116 (56%)</b>
... davon in Vollzeit	88 (37%)	59 (32%)	42 (28%)	51 (29%)	n.e.
<b>... unbefristete Mitarb.</b>	<b>97 (21%)</b>	<b>56 (17%)</b>	<b>51 (20%)</b>	<b>40 (13%)</b>	<b>15%</b>
<b>... befristete Mitarb.</b>	<b>359 (79%)</b>	<b>268 (83%)</b>	<b>208 (80%)</b>	<b>263 (87%)</b>	<b>85%</b>
<b>... in Vollzeit</b>	<b>207 (45%)</b>	<b>138 (43%)</b>	<b>95 (37%)</b>	<b>105 (35%)</b>	<b>142 (errechnet, 70%)*</b>
<b>Stipendiat*innen</b>	<b>60</b>	<b>39</b>	<b>38</b>	<b>35</b>	n.e.
<b>prekär Beschäftigte: Lehrbeauftragte (inkl. PDs), Mitarb. mit Werkvertrag, Freie</b>	<b>140</b> (2,37 pro Inst.)	<b>105</b> (2,56 pro Inst.)	<b>93</b> (2,66 pro Inst.)	<b>107</b> (2,49 pro Inst.)	<b>53</b> (1,71 pro Inst.)

Der Bericht 2020 ist in einem PDF [hier verlinkt](#). Diese Analyse zu den Ergebnissen der Instituts Umfrage finden Sie [als PDF hier](#).

## AG Mittelbau zur digitalen Lehre

### Mittelbau und digitale Lehre... während der Covid-19-Pandemie

Während die Diskussion um die digitale Didaktik an vielen Lehrstühlen und Universitäten im Gang ist, wird die Debatte um die Arbeitsbedingungen und Anstellungsverhältnisse weniger systematisch geführt. Nun tritt aber deutlich zutage: Die komplette Verlagerung der Lehre in den digitalen Raum wirkt sich maßgeblich auf die Arbeitsbedingungen im Mittelbau aus, dessen Vertreter\*innen in der Regel den Hauptteil der Lehre – einen essentiellen Bestandteil der Aufgabe von Hochschulen – leisten. Nachdem die AG Mittelbau die Herausforderungen der digitalen Lehre bei einem Treffen Anfang November eingehend besprochen hat, möchten wir hier einige Aspekte dieser Diskussion zusammenfassen. Dieser Beitrag erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit,

sondern soll den Anfang einer Debatte über die derzeitigen Arbeitsbedingungen von Doktorand\*innen, Post-Docs und allen weiteren im Mittelbau Beschäftigten an deutschen Hochschulen darstellen.

#### *Erhöhter Aufwand der digitalen Lehre*

Der Mittelbau übernimmt an den meisten Instituten den Großteil der Lehraufgaben. Der Aufwand für die Vorbereitung und Begleitung der Online-Lehre ist dabei deutlich höher als in der Präsenzlehre. An den Universitäten ist unserer Kenntnis nach dieses Problem entweder noch nicht oder ohne nennenswerte Verbesserung diskutiert worden. Auf die Lehrdeputate werden meist die bisherigen SWS angerechnet, ohne den Mehraufwand gut betreuter Online-Lehre zu berücksichtigen. In einigen Fällen sollten

zudem ausgefallene Lehrveranstaltungen in den folgenden Semestern nachgeholt werden. Der Umgang mit der besonders aufwändigen Online-Lehre fällt besonders bei den Hochdeputatsstellen ins Gewicht, wo teilweise 12 SWS vollumfänglich unterrichtet werden müssen.

Unter Bedingungen der Pandemie ist der Aufwand für gute Lehre nochmals deutlich gestiegen. Gerade jetzt wäre es für engagierte Lehrende wichtig, ihren hohen Aufwand auch honoriert zu sehen. Dazu muss ein der Online-Lehre angemessenes Abrechnungssystem für die Deputatsstunden konzipiert werden, bei dem ein Betreuungsaufwändiges Seminar nicht mit denselben 2 SWS vergütet wird, wie die aufgezeichnete Vorlesung aus dem Vorsemester. Es entsteht der Eindruck, dass Entscheidungsträger\*innen der große Aufwand guter Online-



Lehre häufig nicht bewusst ist – hier rächt sich auch die teils systematische Geringschätzung der Lehre in der Vergangenheit allgemein. Unter diesen Bedingungen ist die Motivation zu guter Lehre nur schwer aufrechtzuerhalten.

#### *Recycling von Online-Lehre?*

Aus der Vorstellung einer Wissensvermittlung per vorproduzierten Lehrmaterialien ergeben sich verschiedene Gefahren: Durch den Wegfall der direkten Interaktion werden Studierenden Entwicklungsmöglichkeiten durch den Kontakt mit verschiedenen Lehrenden genommen. Daneben stehen auch Befürchtungen von mittelfristigen Stellenkürzungen im Raum, wenn weiter auf aufgezeichnete Online-Lehre gesetzt wird. Außerdem könnte sich die Praxis etablieren, vorproduzierte Lehreinheiten von externen Anbietern einzukaufen.

Hier ist es besonders wichtig zu betonen, dass zu guter Lehre auch gute Betreuung gehört – das persönliche Gespräch mit Studierenden, die beständige Überarbeitung von Lehrveranstaltungen und ein schrittweises, persönliches Begleiten von Lernenden. Das alles braucht im digitalen sehr viel mehr Zeit als im traditionellen Lehrbetrieb. Außerdem werden neue Lehrformate nicht in kurzer Zeit und nebenbei entwickelt. Am Ende des Tages wird es wieder überdeutlich: Um das volle Potenzial von (Online-)Lehre auszuschöpfen, sind dauerhafte Perspektiven im akademischen Mittelbau vonnöten.

#### *Arbeit im Homeoffice*

Weiterhin arbeiten viele Lehrende im Home-Office und mussten dieses auch

technisch mit Soft- wie Hardware für die Online-Lehre ausstatten. Die Frage ist an den meisten Standorten noch offen, wie viel(e) Lehrende privat investieren mussten, um sich im Homeoffice eine Infrastruktur für die digitale Lehre aufzubauen. In manchen Fällen unterstützten Lehrstühle sehr unbürokratisch ihre Mitarbeiter\*innen bei der Beschaffung von Hilfsmitteln. Wir vermissen aber, dass das Thema auf zentraler Universitäts-ebene aufgegriffen wird. Mit Arbeit und Lehre aus dem Homeoffice geht auch das Problem einher, dass unterschiedliche Wohnbedingungen (auch über das Vorhandensein eines eigenen Arbeitszimmers hinaus) unmittelbar Teil der Arbeitsbedingungen werden.

Das Thema Care-Arbeit hat bereits mehr Aufmerksamkeit erfahren, aber auch hier klafft die Situation an den einzelnen

Standorten anscheinend stark auseinander.<sup>1</sup> Es verschärft sich hier eine Problemlage, die bereits vor Covid-19 bestanden hat: Wissenschaftler\*innen mit Kindern kennen Betreuungsprobleme für Tagungen, Abendveranstaltungen und Archivreisen, die außerhalb gängiger Betreuungszeiten stattfinden. Wenn nun unter Lockdown-Bedingungen Kinder zu Hause betreut werden müssen, ist eine sinnvolle digitale Lehre aus dem Homeoffice nicht möglich, wenn nicht eine weitere Person die Betreuung der Kinder übernimmt. Was wenn beide Partner\*innen gleichzeitig lehren? Dieses Problem wird nicht verschwinden, wenn wohl im Winter immer wieder Kita- und Schulschließungen beschlossen werden oder Kinder mit Erkältungssymptomen ihre Betreuungseinrichtungen nicht betreten dürfen. Eine systematische Diskussion wäre weiterhin wünschenswert.

### *Potenziale der digitalen Lehre*

Neben aller Kritik und allen offenen Fragen sollten dennoch die Potenziale guter Online-Lehre für den Mittelbau nicht übersehen werden. Denn die Online-Lehre aus dem Homeoffice kann auch positive Seiten haben, wenn z.B. Pendelkosten oder Reisezeiten im Nah- und Fernverkehr wegfallen. Dies betrifft vor allem die sowieso schon schlecht entlohnten Lehraufträge, die nun ortsunabhängig und zeiteffizienter durchgeführt werden können. Wissenschaftler\*innen mit Care-Aufgaben können dadurch auch Beruf und Familie eventuell besser verbinden.

Insgesamt sind wir überzeugt, dass die Potenziale der Online-Lehre noch nicht ausgeschöpft sind. Mit digitaler Lehre ist vieles möglich, was über die einfache Übersetzung der traditionellen Präsenz-

lehre hinausgeht, z.B. die Kooperation mit externen und internationalen Expert\*innen. Sie birgt gute Vernetzungsmöglichkeiten und damit Chancen, insbesondere für kleine Fächer, nicht nur für die Lehre, sondern gerade auch für den wissenschaftlichen Austausch. Möglichkeiten wollen genutzt werden! Statt die traditionelle Lehre im digitalen Raum nachzuahmen, sollten wir unsere Lehre mit Hilfe der uns zur Verfügung stehenden digitalen Medien und Instrumente so fortentwickeln, dass wir ihre Potenziale unter Anerkennung des damit verbundenen Mehraufwands nutzen, ohne die Risiken zu ignorieren.

AG Mittelbau

<sup>1</sup> Vgl. NGAWiss Bundestreffen Arbeitsgruppe „Corona“; <https://www.fau.de/2020/06/news/leute/corona-forschen-und-kinder-betreuen-geht-das/>, 12.11.2020.

## Bericht Forum Humanwissenschaften

### Forum Geschichte der Humanwissenschaften: Info und Einladung

Das Forum Geschichte der Humanwissenschaften ist ein lockeres Netzwerk von deutschsprachigen Forschenden, die sich für Themen aus der Geschichte der Humanwissenschaften (Psychologie, Psychiatrie, Anthropologie, Soziologie u.a.) interessieren. Zweck sind gemeinsame Veranstaltungen und die Vernetzung in einem Forschungsfeld, das in der deutschsprachigen Wissenschaftsgeschichte wenig Tradition hat und institutionell kaum verankert ist. Neue Teilnehmer\*innen sind sehr willkommen und können sich gerne bei uns melden. Interessierte können außerdem unsere Mailingliste abonnieren. Im Herbst 2021

findet wieder die jährliche Schreibwerkstatt zur Geschichte der Psy-Wissenschaften statt, entweder wie bisher auf Schloss Friedenstein in Gotha oder online, in Kooperation mit der Professur für Wissenschaftsgeschichte in Erfurt (Bernhard Kleeberg).

Kontakt:

Carola Oßmer:  
[carola.ossmer@leuphana.de](mailto:carola.ossmer@leuphana.de)

Verena Lehmbruck:  
[verena.lehmbruck@uni-erfurt.de](mailto:verena.lehmbruck@uni-erfurt.de)

Lauren Schlicht:  
[laurens.schlicht@uni-saarland.de](mailto:laurens.schlicht@uni-saarland.de)

**Und siehe auch:**  
<https://www.gwmt.de/netzwerke/ag-geschichte-der-humanwissenschaften/>

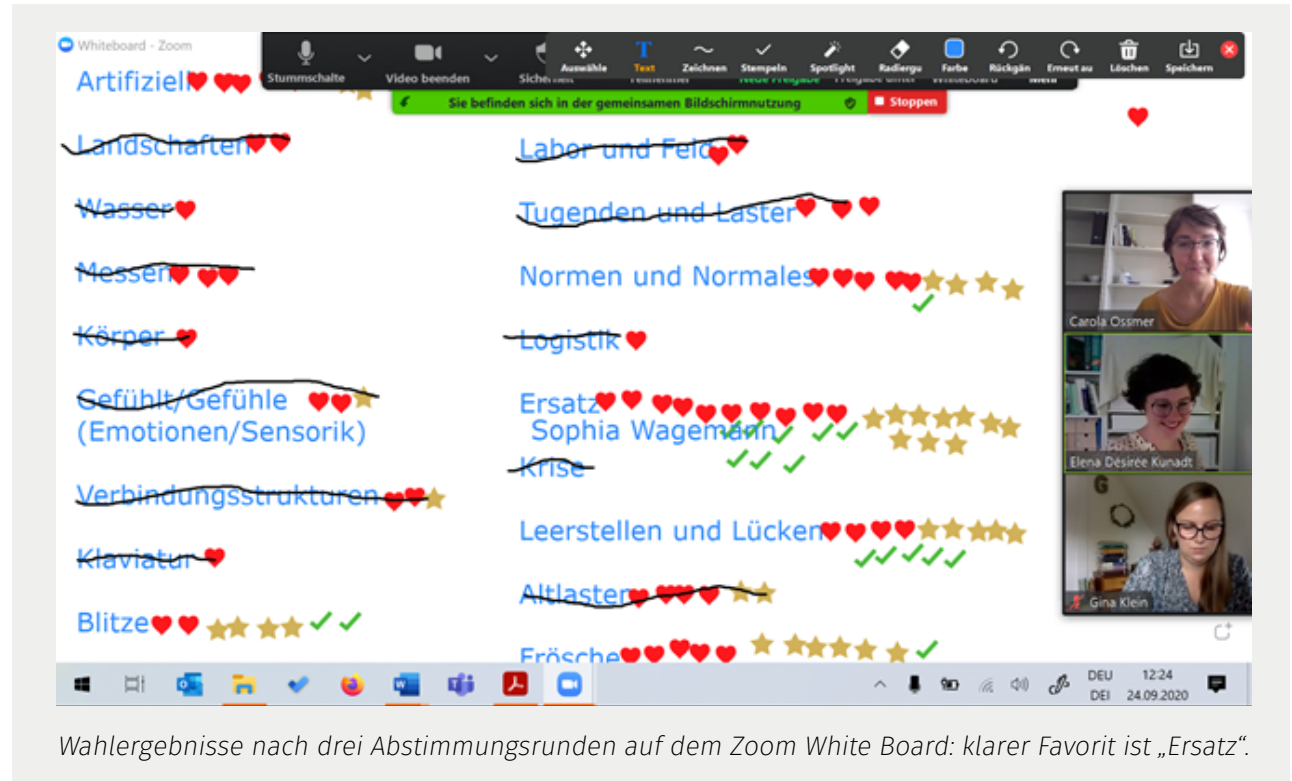
## Bericht vom Driburger Kreis 2020



### Rahmenthema: „Toxikalität“

Der Driburger Kreis hatte in diesem Jahr 23 Teilnehmer\*innen und einige Gäste, die zeitweise mitdiskutierten. Die Tagung fand auf Zoom statt. Es gab 6 Projektvorstellungen, darunter eine Gruppenprojektvorstellung von drei Referent\*innen. Bis auf einen bezogen sich alle Beiträge auf das Rahmenthema. Darüber hinaus haben die Teilnehmer\*innen in zwei Diskussionsrunden angeregt und kritisch über den titelgebenden Neologismus „Toxikalität“, das Potenzial des Konzepts für ihre Forschungsarbeiten sowie dessen Reichweite und Adaption diskutiert.

Auch die aktuellen Beschlüsse bzw. zur Diskussion stehenden Themen in der



Mitgliederversammlung der GWMT, namentlich die Frage der Printversion der NTM und die Besetzung der Redaktion mit einer finanzierten 25% Stelle, wurden besprochen.

Als Rahmenthema für das nächste Jahr wurde der Themenvorschlag von Sophia Wagemann „Ersatz“ gewählt.

Wahlergebnisse nach drei Abstimmungsrunden auf dem Zoom White Board: klarer Favorit ist „Ersatz“

### Wie lässt sich KI-Geschichte schreiben?

*Florian Müller, Dinah Pfau, Jakob Tschandl (Deutsches Museum München)*

Gegenwärtig ist Künstliche Intelligenz (KI) neben und mit Corona sowie Klimawandel eines der dominanten Themen im öffentlichen Diskurs. Dabei steht vor allem der Blick in die Zukunft im Fokus, während die Geschichte der KI außer Acht gelassen wird. Die wenigsten wissen, dass ihre Geschichte über ein halbes Jahrhundert lang ist. Zwar findet sich sogenannte „KI“ in autonomen Fahrzeugen, Schachcomputern und sprechenden Robotern, KI bezeichnet darüber hinaus auch ein wissenschaftliches Theoriegebäude. Mit Hilfe des Computers sollen dabei menschliche Intelligenz nachgeahmt und Maschinen

mit eigener ‚Intelligenz‘ konstruiert werden.

Die bundesdeutsche Entwicklung der KI wird nun in dem dreijährigen Projekt „IGGI – Ingenieur-Geist und Geistes-Ingenieure: Eine Geschichte der Künstlichen Intelligenz in der Bundesrepublik Deutschland“ am Deutschen Museum aufgearbeitet. Die Untersuchung der komplexen Geschichte der bundesdeutschen KI ist unterteilt in fünf Teilbereiche, von denen drei im Rahmen dieses Vortrages präsentiert werden: maschinelle Sprachverarbeitung (Florian Müller), Bildverarbeitung und Bildverstehen (Dinah Pfau) sowie Expertensysteme (Jakob Tschandl). Diese Aufteilung ermöglicht es, vor dem Hintergrund unserer jeweiligen wissenschaftlichen Ausbildung einen interdisziplinären Blick auf den Gegenstand KI-Geschichte zu werfen. Neben der Einbettung der KI-Geschichte in ihren kulturellen, politischen sowie

ökonomischen Kontext kommen in den drei Teilbereichen technik- und wissenschaftshistorische sowie kulturwissenschaftliche Fragestellungen zum Tragen, darunter z.B.: Was verstanden die historischen Akteure unter KI? Lässt sich die bundesdeutsche KI überhaupt als Disziplin begreifen und wenn ja, wodurch zeichnete sie sich aus? Welche Wechselwirkungen hatten konkrete technische Realisierungen und wissenschaftliche Forschung? Welche Vorstellungen von Intelligenz implizieren die unterschiedlichen Ansätze und Systeme, welche Menschenbilder reflektieren sie?

Zur Annäherung an diese Fragen begegnen wir auch methodischen Herausforderungen, die bspw. in der Vielfalt und Anzahl an Quellen oder der Oral History Methode zu finden sind, die einen Schwerpunkt des Projektes ausmacht. Bei rund 40 projektierten Video-Interviews und diversen anstehenden



Archivreisen stellen sich sowohl Fragen nach dem Modus der Kommunikation als auch dem Zugang zu Material in Zeiten einer Corona-Pandemie. Lässt sich Oral History auch online durchführen? Wie wertet man eine Vielzahl von persönlichen Geschichten aus und wie bettet man sie in die Forschung ein? Fragen wie diese und andere würden wir gerne – sofern bis dahin akquiriert – anhand von Beispielmateriale diskutieren.

### **Die Nicht-Einladung des Mathematikers Helmut Hasse zum Kolloquium über Zahlentheorie in Tokio-Nikkō (1955): eine toxische Situation?**

*Anita Scholz (Wuppertal)*

Der japanische Zahlentheoretiker Shōkichi Iyanaga organisierte mit finanzieller Unterstützung der Internationalen Mathematischen Union (IMU) ein inter-

nationales Kolloquium zur algebraischen Zahlentheorie, das vom 8.-13. September 1955 in Tokio und im 140 Kilometer entfernten Nikkō stattfand.<sup>2</sup> Die Vor- und Nachgeschichte dieser Veranstaltung ist insbesondere für die Untersuchung der internationalen Kontakte deutscher Mathematiker nach dem 2. Weltkrieg von großem Interesse, da die Diskussion um dieses Kolloquium in deutlichem Gegensatz zu der, im Wesentlichen zügigen und verhältnismäßig problemfreien, Re-Integration der deutschen Mathematiker in die internationale Community steht. Bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg fanden Bemühungen sowohl auf deutscher als auch auf internationaler Seite statt, die Mathematiker aus Deutschland wieder in die internationale mathematische Community zu integrieren. Doch die Ereignisse rund um dieses 1955 in Japan stattgefundene Kolloquium zeigen,

dass der Prozess der Re-Integration der deutschen Mathematiker durchaus auch problematisch war. Dieser Fall, der als Gegenbeispiel zu einer problemfreien Re-Internationalisierung betrachtet werden muss, hatte weitreichende Konsequenzen und wurde in der historischen Forschung bisher kaum beachtet. Der Vortrag stützt sich deshalb hauptsächlich auf Quellenmaterial aus der Korrespondenz der involvierten Mathematiker und auf Veröffentlichungen der IMU.

Der deutsche Mathematiker Helmut Hasse, der aus fachlicher Sicht, so stimmten viele seiner Kollegen überein, zum Kolloquium in Japan hätte eingeladen werden müssen, wurde auf Grund seiner Vergangenheit im Nationalsozialismus nicht auf die Teilnehmerliste gesetzt. Dadurch entstand eine weitreichende Diskussion, in die viele Mathematiker eingebunden wurden. Nicht zuletzt verband sich diese

<sup>2</sup> Vgl. T. Takasu: „International Symposium on Algebraic Number Theory“, in: International Mathematical News Nr. 41/42 (12/1955), S. 9.

Diskussion auch mit der Frage, wie Mitte der 1950er Jahre mit Wissenschaftlern umgegangen werden sollte, die aktiv am Nationalsozialismus partizipiert hatten. Der Wunsch nach internationaler Zusammenarbeit und Verständigung, der durch eine von Politik losgelöste mathematische Wissenschaft umgesetzt werden sollte, stand im Gegensatz zu persönlichen Erfahrungen mit dem Dritten Reich und den problematischen Umgang miteinander nach dieser Phase. Auch die IMU musste sich in diesem Fall und damit auch generell zu der Frage des Umgangs mit ehemaligen Nationalsozialisten positionieren, das wiederum zu ausschweifenden Diskussionen führte. Die Frage wie weit diese Diskussionen als „toxisch“ bewertet werden können, soll im Vortrag beantwortet werden.

### **Hodegetik: A Way of Warning Students about ‘Toxic’ Scholarly Habits, 1700-1900**

*Anne Por (Leiden)*

Young scholars are often unsure about how to study effectively, how to conduct research fruitfully, or how to act among colleagues. During the 18th and 19th century, students from German lands seeking such guidance did not need to look far. An academic genre called Hodegetik (Wegweisung, or ‘showing the way’) provided advice on how to live well and avoid falling prey to scholarly vices. Hodegetical courses were popular, and their corresponding textbooks circulated widely, causing many scholars to be familiar with the genre and its contents. In advising students on how to cultivate studious habits and avoid vicious or ‘toxic’ behaviour, authors of hodegetical texts not only revealed how they defined

such practices, but also gave insight into their conceptions of the academic being, knowledge and morality. In being directed to young, impressionable students and by appealing to moral and epistemic notions, hodegetical courses and textbooks cultivated scholarly personae and disciplined fields of knowledge. In my research, I analyse how authors of hodegetical textbooks relied on each other’s work in warning their readers against vicious habits, revealing which vices remained in use continuously. I furthermore assess the mechanism of such transmissions by questioning to what extent vices that persisted were associated with commonplaces, anecdotes, or stereotypes. With regard to relatively new theories of mind and novel didactic insights informing scholarly vices, I examine to what extent these ‘novelties’

needed to be part of existing cultural repertoires to be accepted.

### **Toxische Morde und die Suche nach der Tatwaffe. Forensische Toxikologie im 19. Jahrhundert**

*Marcus B. Carrier (Bielefeld)*

Forensische Toxikologie entstand im 19. Jahrhundert als Wissenschaft und Praxis, um ein spezifisches Problem der Rechtsprechung zu lösen: Wie konnte nachgewiesen werden, dass tatsächlich ein Giftmord stattgefunden hat und ein mutmaßliches Opfer nicht an einem natürlichen Tod gestorben ist? Symptome von Vergiftungen waren oft nur schwer von Krankheiten zu unterscheiden, pathologische Veränderungen waren nicht immer eindeutig und Vergiftungen brachten selten äußere Verletzungen nach sich. Kurz: die Tatwaffe war unsichtbar. Die forensische Toxikologie hatte nun die Aufgabe die Tatwaffe

sichtbar zu machen und nahm infolgedessen eine zentrale Rolle in Giftmordprozessen ein.

Konfrontiert mit der Anwesenheit von Laien (im Sinne von chemisch nicht vorgebildeten Richtern, Geschworenen, (Staats-)Anwälten) wurden Methoden bevorzugt, mit denen fast im wörtlichen Sinne das Unsichtbare sichtbar gemacht werden sollte. Substanzen wurden isoliert und vor Gericht in einem allgemein erkennbaren Zustand präsentiert. Vergleichsreaktionen wurden durchgeführt, um den Beteiligten das gleiche Verhalten von identischen Substanzen vor Augen zu führen.

Auf Grundlage von Lehrbüchern der forensischen Toxikologie und Giftmordprozessen in den deutschen Staaten und Frankreich des 19. Jahrhunderts werde ich vergleichend darstellen, wie diese Art von Methoden auf die spezifischen An-

forderungen vor Gericht reagierte und für diese entwickelt wurden. Die vergleichende Perspektive macht es außerdem möglich, den sich ändernden Stellenwert solcher anschaulichen Methoden in den deutschen Staaten in Folge von einer weitreichenden, sich an Frankreich orientierenden Strafprozessreform besser zu verstehen und zu kontextualisieren.

### **„Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen sie die Packungsbeilage...“ Die unerwünschten Wirkungen der Anti-Baby-Pille 1968 – heute**

*Sophia Wagemann (Leipzig)*

Wie erfahren Pillennutzer\*innen von der schädlichen Wirkung hormoneller Verhütung? Und wie wirkt dieses Wissen zurück auf die erlebte Wirkung und findet durch Kritik Eingang in die Packungsbeilage? Wie werden in der Gesellschaft

toxische Wirkungen produziert und welche sind das?

Die Kritik an den unerwünschten – toxischen – Wirkungen der hormonellen Verhütung ist so alt wie die Pille selbst. Risiken, so scheint es, sind nicht durch Regulierung beseitigt, sondern unterliegen vielmehr stetig Umdeutungsprozessen. Medizinische Objekte, einmal auf dem Markt, sind weiterhin als Objekte des Wissens Zentrum und Auslöser von Aushandlungsprozessen. Seit den 1950er Jahren nimmt die Kritik an den Risiken der Einnahmen von Hormonen zu. Seitdem sind immer wieder Nebenwirkungen (wie Thrombose- und Krebsrisiko) in den Beipackzetteln der Pillen hinzugefügt worden. Obwohl auch die psychosozialen Nebenwirkungen Depression, Stimmungsschwankungen und Libidoverlust seit den 1960er Jahren durch die Pillennutzer\*innen an der Pille kri-

tisiert werden und Eingang in die Packungsbeilagen fanden, sind diese bisher kaum erforscht. Die Packungsbeilagen sind somit das Medium, über das die psychosozialen Nebenwirkungen vermittelt und ausgehandelt werden.

Das Thema Nebenwirkungen ist an das pharmazeutische Objekt Pille gebunden, welches eine gesellschaftliche Biografie durchläuft. Diese sich verändernden Rezeptionspraktiken sind wiederum geprägt durch die Risikobewertung der Nebenwirkungen. Mehr noch: unterschiedliche Nebenwirkungen entfalten sich erst im Verlauf der Objektbiografie. Packungsbeilagen der Pille sind als Schnittstelle zwischen Pharmaindustrie und Verbraucherinnen entscheidend. Dieser Fokus ermöglicht es, die gesellschaftliche Einflussnahme auf die Zusammensetzung der Pille, deren Verwendungskontext, sowie deren Verwen-

dungsbiografien, nachzuvollziehen. Der Vortrag hat zum Ziel, erste Ergebnisse zu präsentieren auf der Basis von Packungsbeilagen unterschiedlicher Pillen im deutschsprachigen Kontext seit 1968. Im Fokus stehen die An- und Aufforderungen der Beipackzettel an die Nutzer\*innen. Anforderung meint hier die Objekt-ebene, die die Nutzerin auffordert, in einer bestimmten Weise zu handeln, also den Gebrauch mitbestimmt.

Obschon sich mein Vortrag auf die „chemische Definition“ von Toxikalität bezieht, möchte ich einen Ausblick geben auf die besondere Ebene psychosozialer Wirkungen, die als depressive Verstimmungen/Depression, Libidoverlust und Stimmungsschwankungen in den Packungsbeilagen zu finden sind. Inwiefern lässt sich auch hier von einer toxischen Gemengelage an interferierenden und sich überschneidenden

Bestimmungs- und Fühlungsversuchen aufzeigen, zumal die genannten Wirkungen gesellschaftlich vergeschlechtlicht und gerade im Diskurs um Hormone und „Weiblichkeit“ weniger chemische als naturalisierende Deutungen erfahren?

### **Toxische Exponate?**

*Johanna Lessing (Göttingen/Ingolstadt)*

Wer heute menschliche Präparate ausstellen will, kann eigentlich nichts „richtig“ machen: Sowohl Zeigen als auch Nicht-Zeigen werden kritisiert. Nicht wenige Ausstellungsmachende sind verunsichert, haben Angst vor Skandalen, wie etwa Gunter von Hagens Körperwelten 1995. Im Sinne der strategischen Verfremdung (Ervin Goffman) frage ich: Wann und wie werden aus Sammlungsobjekten toxische Exponate? Was an ihnen ist giftig – und welches Gegengift ist

geeignet? Welche Akteure, Ereignisse und Prozesse der jüngsten Ausstellungsgeschichte sind beteiligt und wie äußert sich die Toxikalität im Prozess der Entstehung von sowie in fertigen Expositionen?

Medizinisch wird auf eine Intoxikation mit Entgiftung reagiert. Welche Behandlung und welche Gegengifte werden in Ausstellungen mit menschlichen Präparaten angewendet, wo setzen sie an und welche Wirkung lässt sich beobachten? Schaut man genauer hin, wird deutlich, dass viele Behandlungen keinen Heilungsprozess initiieren, sondern lediglich den Status quo zu bewahren versuchen. Dieses Versprechen auf der Oberfläche etwas zu tun, das in der Tiefe wirkt, funktioniert in der Schönheitsindustrie so wenig wie im Museumsbetrieb.

Präparate als objektive Tatsachen oder reinen Stand der Wissenschaft zu präsentieren, wird in Zukunft für Museen immer weniger möglich, immer mehr hinterfragt, immer toxischer werden. Das liegt an der zunehmenden öffentlichen Sensitivität für diese Art von Kulturgut, aber auch an der veränderten Rolle von Museen. Der im 19. Jh. etablierte musealauktoriale Präsentationsmodus, basierend auf Sammeln, Bewahren, Vermitteln trägt nicht mehr allein. Gerade für komplexe Dinge wie Humanpräparate hat das Konsequenzen. Denn bei ihnen hat man es nicht ausschließlich mit Fakten zu tun. Um Ausstellungen wirklich zu „Entgiften“, müssen die subjektiven Ebenen, die eng mit den Tatsachen verknüpft sind, mitberücksichtigt werden.

Ein vielversprechendes Rezept hält die von ICOM vorgeschlagene Neudefinition des Museums bereit, in der Museen als



„democratizing, inclusive and polyphonic spaces for critical dialogue about the pasts and the futures“<sup>3</sup> definiert werden. Barbara Kirschblatt-Gimblett spricht in diesem Zusammenhang von einem aktivistischen Konzept. In den Worten von ICOM: „acknowledging and addressing the conflicts and challenges of the present [...] safeguard diverse memories for future generations“, mit dem Ziel: „to contribute to human dignity and social justice, global equality and planetary wellbeing“<sup>4</sup> Museen und ihre Ausstellungen verlieren den auktorialen Anspruch und werden angreifbarer, gewinnen jedoch Freiräume – beispielsweise um in der Debatte um das Ausstellen von Präparaten Position zu beziehen.

Gimblett folgend nimmt die neue Definition auf entscheidende Kompetenzen des 21. Jhds. Bezug: kritisches Denken, Medienkompetenz, emotionale Intelligenz und Empathie.<sup>5</sup> Gerade letztere zwei sind für das Ausstellen von menschlichen Präparaten von Bedeutung. Denn sie stehen in enger Verbindung zum schwer zu bestimmenden persönlichen Charakter oder ‚Rest‘ der Präparate. Diese Ambivalenz, die in Ausstellungen als subjektive Affordanz Besucher\*innen fasziniert, wird oft einseitig, nämlich „möglichst sachlich“ behandelt. Die vorgeschlagene Definition strebt einen diskursiven wie realen musealen Raum an, in dem die Toxikalität beim Ausstellen nicht neutralisiert, sondern pro-

duktiv gewandelt werden könnte. Denn toxisch sind nicht die Dinge, sondern die drohende Sepsis der (westlichen) Museumshegemonie. Ihr ist nicht mit Entschlackung, sondern konsequenter Detoxifikation beizukommen. Für das Ausstellen von menschlichen Präparaten bedeutet das zunächst die Anerkennung ihrer subjektiven Gegebenheit und weiter der Entwicklung von Beschreibungsinstrumenten und Präsentationsweisen, die sie berücksichtigen.

<sup>3</sup> ICOM: ICOM announces the alternative museum definition that will be subject to a vote, <https://icom.mu-seum/en/news/icom-announces-the-alternative-museum-definition-that-will-be-subject-to-a-vote/> (30.06.2020)

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Barbara Kirschblatt-Gimblett: Impulsvortrag im Rahmen eines „Runden Tisches“ zum Thema jüdische Museen. Warschau, Juni 2020.

## Bildrechte

1. Lucia Aschauer (S. 1)
2. Screenshot: Bettina Bock von Wülfin-  
gen (S. 3)
3. Vorstand der GWMT (S. 4)
  - Eva Brinkschulte: Privat
  - Carsten Reinhardt: Philipp Ot-  
tendörfer
  - Noyan Dinçkal: Privat
  - Carola Oßmer: Gregor Hopf
  - David Freis: Privat
  - Stefan Krebs: C2DH (Luxembourg  
Centre for Contemporary and Digital  
History)
  - Nadine Metzger: GMPG.
  - Bettina Bock von Wülfin-  
gen: Privat
4. Julia Engelschalt; Universität Biele-  
feld/P. Ottendörfer (S. 13)
5. David Freis: Privat (S. 13)
6. Gina Maria Klein: Privat (S. 13)
7. Technische Museum Wien (S. 14)
8. Screenshot: Bettina Bock von Wülfin-  
gen (S. 15)
9. Screenshot: MV-Protokoll (S. 28)
10. Bettina Bock von Wülfin-  
gen: Privat (S. 35)
11. Lucia Aschauer (S. 38)
12. M. Deydier, Histoire d'une fausse-  
couche singulière [...], in: Recueil  
périodique d'observations de  
médecine, de chirurgie et de phar-  
macie 6 (1757), S. 410 (S. 41)
13. Isaac Cruikshank, handkolorierte  
Radierung für „A man-mid-wife“, 1793,  
veröffentlicht von S.W. Fores, British  
Museum, BM Satires 8376. [https://  
www.britishmuseum.org/collection/  
object/P\\_1868-o8o8-6299](https://www.britishmuseum.org/collection/object/P_1868-o8o8-6299) (S. 42)
14. Helmuth Trischler: Privat (S. 44)
15. Abbildung 1: DSGVO (S. 46)
16. Tabelle 1: DSGVO (S. 47)
17. Abbildung 2: Historisches Archiv der  
Berliner Sparkasse, Foto IBM (S. 49)
18. Abbildung 3: Museum Sparkasse Bad  
Hersfeld (S. 50)
19. Abbildung 4: Karlheinz Reimann  
(S. 51)
20. Abbildung 5: DSGVO (S. 52)
21. Abbildung 6: DSGVO (S. 53)
22. Abbildung 7: Martin Schmitt (S. 54)
23. Abbildung 8: Martin Schmitt (S. 55)
24. Screenshots: Bettina Bock von  
Wülfin-  
gen (S. 57)
25. Grete Hermann. Politik und Ethik.  
London: Int. Sozialistischer Kampf-  
Bund (1945) (S. 62)

26. Screenshot: Institutsumfrage (S. 64, 66, 67)
27. Screenshot; Carola Oßmer (S. 72)